

Rigasche Rundschau

Mit Feuilleton-Beilage:
Rigasches Montagsblatt.

normals „Zeitung für Stadt und Land“.
Organ der Baltischen Konstitutionellen Partei.

Monatlich:
Illustrierte Beilage.

Die „Rigasche Rundschau“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage.

Abonnementspreise: In Riga durch die Ausgabestellen: 8 Rbl. jährl., 4 Rbl. halbj., 2 Rbl. viertelj., 75 Kop. monatl. (beginnend am 1. eines Monats).
Mit Zustellung in's Haus oder durch die Post: 10 Rbl. jährl., 5 Rbl. halbj., 250 Kop. viertelj., 1 Rbl. monatl. (beginnend am 1. eines Monats). — Bei direkter Kreuzbandsendung in's Ausland: 14 Rbl. jährl., 7 Rbl. 50 Kop. halbj., 3 Rbl. 75 Kop. viertelj., 1 Rbl. 25 Kop. monatl. (beginnend täglich). — Durch die deutschen Postämter: 6 Mark 75 Pf. viertelj.

41. Jahrgang.
Riga, Domplatz Nr. 11/13.
Telephon: Redaktion: Nr. 1958.
Expedition: Nr. 157.

Insertionsgebühr.
Für die 6 mal gespaltene Zeitspalte 10 Kop. (für's Ausland 20 Pf.). — In der Spitze des Blattes 30 Kop. (für's Ausland 75 Pf.). — In Reklametext 20 Kop. (für's Ausland 60 Pf.).
Preis der Einzelnummer 5 Kop.
Preis der Einzelnummer der Illustrierten Beilage 20 Kop.

Abonnements- und Inseraten-Annahme im Inlande: In Riga: in der Expedition, Domplatz 11/13; in Arensburg: Th. Lange; in Dauske: A. Zeilant; in Dorpat: J. Anderson, J. G. Krüger; in Düna: G. Jofes; in Fellin: G. Schürmann; in Frauenburg: Ringart-Welsh; in Goldingen: Ferd. Westhorn'sche Buchhandl.; in Hapsenpoth: Wih. Alberg, Buchhandlung; in Kandau: Emil Stein, Schreibm.-Handl.; in Lemsa: J. Gregorius, Buchhandl.; in Libau: G. E. Zimmermann, Gotth. D. Meyer; in Mitau: Ferd. Westhorn'sche Buchhandl., Fr. Lucas'sche Buchhandl., D. Alunan; in Ostau: E. Schabert, Potrowa, E. u. C. Wegl & Co.; in Oeffa: Annoncen-Exp. „Veritas“; in Pernau: E. Treufeldt; in Petersburg: Annoncen-Expedition „Gorod“, E. u. C. Wegl & Co.; in Reval: Kluge & Ströhm; in Taisen: J. Konevicz; in Tukum: Rully Kreyenberg, Droguenhandlung; in Wall: M. Rudoff; in Wenden: A. Plamsh; in Werro: W. v. Gaffron; in Windau: Th. Antmann, Buchhandlung; in Wolmar: Buchdruckerei Trep. — **Abonnements-Annahme im Auslande:** Deutschland: bei den Kaiserl. Postanstalten.
Annahme von Inseraten im Auslande: durch alle bedeutenderen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 6

Dienstag, den 9. (22.) Januar

1907

Inland.

Riga, den 9. Januar.

Die Affäre und das System.

Surko, Lidal und Konsorten — lautet der Titel eines „g“ gezeichneten Artikels der St. Pet. Ztg., dessen Schlussbemerkungen wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen, da sie über den nach wie vor herrschenden Bürokratismus ein hartes aber nur zu berechtigtes Urteil fällen. Nach einer einleitenden Besprechung des Gutachtens der Solubewehnen Untersuchungskommission heißt es da: „Die Untersuchungskommission hebt hervor, daß es sich um eine Lieferung zum Besten der Notleidenden handelte, daher sei eine ganz besondere Aufmerksamkeit und Vorsicht am Platze gewesen. Diese sei leider nicht angewandt worden. Herr Surko übergab eine Willkürlieferung einem ihm ganz fremden Menschen und er hielt es nicht für nötig, über die Qualifikation Lidals Auskünfte einzuziehen. Wir bemerken, daß das mehr als leicht gewesen wäre. Das einzige, was Surko in dieser Beziehung tat, war, daß er den Chef der Handelsabteilung Litwinow beauftragte, er möge sich bei Objajnow, dem Mitglied der Verpflegungskommission von Nishni-Nowgorod, der gerade in Petersburg anwesend war, erkundigen, ob Lidal in Nishni sich als Kontrahent benannt habe. Das tat Herr Litwinow nicht, sondern er erklärte auf Grund eines Gesprächs mit dem Gouverneur Baron Fredericks, Lidal sei durchaus zuverlässig; währenddessen hatte Baron Fredericks gesagt, die Qualität des Getreides sei gut, aber die Zustellung sei verpätet erfolgt.“

Diese ganz nebenbei erhaltene Auskunft genügte Surko. Außerdem schien ihm das „Technische Kontor“ Lidals genügende Garantien zu bieten; ferner glaube er, daß Lidal ein Haus am Kamennoirowski Prospekt besitze und in Verbindung mit angesehenen Getreidefirmen stehe und schließlich besah ihn, wie er sagte, das „amerikanische Wesen eines kühnen Geschäftsmannes“. Auf Grund solcher „Garantien“ schloß Surko einen Vertrag über die Lieferung von 10 Millionen Rub Roggen ab und lehrte dem Lidal 800,000 Rbl. aus. Surko ist der Ansicht, er habe über die Kreditfähigkeit Lidals keine Auskunft erhalten können, weil es bei uns keine Auskunftsgesetze gebe. Mit Recht wendet die Untersuchungskommission ein, dieser Einwand sei nicht

sichhaltig, denn die Banken, die Lidal auf seinen Briefblankets anführte, hätten im Hinblick auf die wichtige staatliche Bedeutung des Vertrages gewiß Auskunft erteilt. Wir wiederholen: eine solche konnte jeder Geschäftsmann in Petersburg erteilen, und sie hätte vernünftig gelaute. Herr Surko, ein Mann in reifen Jahren, Wirkl. Staatsrat und Gehilfe des Ministers des Innern, dem Mittel zur Verfügung stehen, um die geheimsten Dinge zu ergründen, verfuhr, wie es der grüne Handlungsbesessene nicht getan hätte. Er ließ sich von einem bankrotten Habenichtsin in einer Weise täuschen, die nur mit dem Ausdruck „operettenhaft“ einigermaßen richtig bezeichnet werden kann. Die sehr ausführlichen Verteidigungsschriften Surkos können diesen Eindruck nur verstärken. Die flotte Unbefangenheit der Suade des Ministergehilfen kann ihm ebenso wenig nützen, wie die sehr abgebrauchten Kanaklekniffe, mit denen man heutzutage seinen Hund vom Ofen zu locken vermag.

Was dem Ministerium nicht gelang, das erfuhr mit wenig Mühe die Untersuchungskommission. Sie stellte fest, daß im Jahre 1903 Herr Erik Lidal eine Kommanditgesellschaft unter der Firma „E. L. Lidal und Ko.“ gründete. Das Kapital dieser Gesellschaft betrug — 1500 Rbl., von denen 1000 Rbl. Lidal einzahlte, während 500 Rbl. eine ungenannte Gesellschafterin eintrug! Ferner wurde konstatiert, daß die Banken, deren Firmen Lidal als Referenzen auf seinen Briefblankets führte, ihn entweder gar nicht kannten, oder aber mit ihm nur gelegentlich ganz geringe Umsätze machten, die kaum der Rede wert sind. Man stelle sich, daß Lidal völlig verschuldet ist und eine Masse Klagen bei dem Kommerzgericht gegen ihn anhängig gemacht worden sind; einige dieser Klagen stehen im Zusammenhang mit Unternehmungen, die auf Hazardspiel basierten. Und schließlich ergab es sich, daß Lidal keinerlei Verbindungen mit irgend welchen Getreidegroßhändlern jemals gehabt hat.

Der Kontrahent des Ministeriums des Innern erweist sich nach den Erhebungen der Untersuchungskommission als ein Schwindler vom reinsten Wasser. Der Beschluß der Kommission verlangt die Uebergabe an das Gericht der Herren Surko und Litwinow. Wie dieses Urteil auch ausfallen möge, es kann der Gesellschaft gleichgültig sein. Surko und Litwinow sind bereits gerichtet, ihre Karriere ist abgeschlossen, denn solche Menschen sind im Staatsdienste nicht zu dulden. Wir haben dank der Tätigkeit der Untersuchungskommission einen Einblick

erlangt in das Getriebe der Bürokratie, die noch immer des Landes Schicksale in ihren Händen hält. Aber es hat sich nur ein kleiner Zipfel des großen Vorhanges gelüftet, der Dinge verbirgt, die das Tageslicht scheuen. Was ist Surko, was Litwinow? Das Schicksal traf kleine Leute, dennoch ist aber die weiße Weste der Großen bei dieser Affäre nicht ganz tadellos geblieben. Surkos Schuld ist auch die Schuld anderer, die über ihm stehen, die ihm nicht auf die Finger paßten, als er Torheiten beging. Das müssen sich die Herren vor Augen halten, denn nur in solchem Falle kann die Aufdeckung der Affäre Surko-Lidal von Segen sein. Es heißt nicht nur gegen den Ansturm von links kämpfen, sondern auch reinen Tisch machen mit den verrosteten Traditionen eines Klüngels, der sich in der Rolle einer Stütze des Staates preizt und dabei seine Geschäfte besorgt oder durch haarsträubende Indolenz das Ansehen der Regierung und die Interessen des Volkes verlegt. Man kann nicht vertuschen und Kasienpolitik treiben, während Millionen hungern und dem Elend verfallen. Das Empörende an diesem Falle ist, daß ein unbesorgter Herr einen „genialen Wurf“ zu machen hoffte, sich mit einem Schwindler verband und noch allerlei Winkelzüge machte, während die Not eine entsetzliche Ausdehnung erlangt hatte. Dadurch wurde der Leichtsin zum Verbrechen.

Die Affäre Surko-Lidal hat einen heilsamen Wind in die dumpfe Atmosphäre der Kanzeleien wehen lassen, man muß hoffen, daß er bei der nächsten Gelegenheit zum Sturm werden wird, der das Ueberständige und Wurzelgaulle zum Fallholz wirft. Es wird schlimm um uns stehen, wenn das nicht geschieht.“

Mit der Persönlichkeit B. A. Stolypins beschäftigt sich ein Artikel des St. Pet. Herald. Der Pariser Temps, dessen Beziehungen zu der französischen Regierung bekannt sind, erklärt seine Zufriedenheit darüber, daß B. A. Stolypin voraussichtlich auch während der Tagung der neuen Duma seinen Posten als Ministerpräsident behalten werde.

Freilich bringt das genannte Blatt es zum Ausdruck, daß die Persönlichkeit Stolypins es sei, die Vertrauen einflöße, daß aber die politische Tätigkeit Stolypins zu mancherlei Bedenken Anlaß gebe.

Mit diesen Ausführungen, bemerkt der Herald,

Berlag von Fond & Poliewsh, Riga, Kaufstr. 3.

Sorben erschienen:

Die Wiedereröffnung der deutschen Schule in Livland.

Eine Festschrift.
89. 95 Seiten. Preis — 40 Kop., per Post — 44 Kop.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

hat der Temps auch der Stimmung weiter russischer Volksfreie Ausdruck gegeben.

Es läßt sich nicht leugnen, daß Stolypin wohl bei der Bekämpfung der Revolution die normenbige Energie entfaltet, daß er aber der Willkürherrschaft einzelner hochstehender Beamten ziemlich macht- und tatenlos gegenübersteht.

Es ist allerdings von jeher in Rußland so gewesen, daß innerhalb des Gesamtministeriums sehr diametrale Strömungen geherrscht haben, und daß es außerdem noch verschiedene Provinz-Satrapen gegeben hat, die vermöge ihrer persönlichen Petersburger Verbindungen auf das ganze Ministerium „gepiffen“ haben.

Diesem unhaltbaren Zustande wollte man seinerzeit durch die Schaffung des Postens eines Ministerpräsidenten ein definitives Ende machen.

Tatsache aber war, daß sich der erste Ministerpräsident, Graf Witte, nicht von dem unheilvollen Einfluß Durnomoss freimachen konnte. Tatsache war ferner, daß der zweite Ministerpräsident, Goremykin, außer seiner reaktionären Gesinnung überhaupt keine politische Ueberzeugung hatte, so daß unter seiner Präsidentschaft so ziemlich alles, was die Bürokratie wollte, möglich war und auch geschah.

Und Tatsache ist schließlich, daß der gegenwärtige Ministerpräsident bis jetzt auch noch nicht eine einzige „Eiterbeule“ an dem kranken Organismus der Bürokratie aufgestochen hat.

Es hat unter Stolypins Präsidentschaft schon verschiedene, und zwar recht peinliche „Fälle“ gegeben, aber über die Einsetzung einer Untersuchungskommission ist Herr Stolypin noch nie hinaus gekommen.

Abgesehen davon, daß jeder dieser „Fälle“ den regierungsfreundlichen Parteien den denkbar günstigsten Agitationsstoff liefert, ist es auch nicht gut, daß Herr Stolypin mit einigen sehr unangenehmen „unaufgearbeiteten“ Resen vor die neue Duma tritt müssen.

Die Opposition gegen die Regierung kann nur

sichtigungen und vor allem durch einen ausgedehnten Besuch auf Ellis Island selbst überzeugen können, daß in der Einwanderungsfrage der Schlüssel zum Verständnis des Armenwesens der Vereinigten Staaten zu finden sei. Denn hätten die Vereinigten Staaten nur mit dem natürlichen, auch in anderen Ländern üblichen Zutrom von Fremden zu tun, hätten sie nur mit dem normalen Geburtenüberschuß zu rechnen, so würden sie sich mit ihren armenpflgerischen, erziehlischen, hygienischen und ähnlichen Einrichtungen wie eine gute Hausfrau einrichten und auf allmählichen Zuwachs sich vorbereiten können. Aber fast machtlos und unvorberichtet steht das Land dem Einwandererstrom gegenüber, der allein in den nordamerikanischen Säfen die Zahl von einer Million übersteigt.

Wenn man unter den Mitgliedern des Einwanderungs-Komitees Männer wie Eliot, Seth Low, Higgins, Carnegie bemerkt, so weiß man schon, daß die Frage von nicht kleinen Gesichtspunkten betrachtet werden ist. Und merkwürdig genug, eben diese Männer vermochten nicht in den Anglisfrei einzustimmen, den man jetzt häufiger von drüben zu hören vermeint, den Anglisfrei von der Ueberflutung Amerikas durch minderwertige Einwanderer. Ja, Carnegie, Eliot, sowie der Erzbischof Ireland von St. Paul sprachen geradezu aus, daß die Einwanderungsfrage nicht zu den ernsthaften Problemen des Landes gehöre, daß umgekehrt die Frage nur ernsthaft sei für diejenigen Länder, die vielfach ihr bestes Blut an Amerika abgaben. Denn jeder Einwanderer bringe seine Arbeitskraft als wertvollste wirtschaftliche Gabe mit herüber; jeder vermehre die Konsumtion und rufe die der Konsumtion entsprechende Arbeit hervor. Und in der Tat können die Angehörigen fremder Länder, wie namentlich Rußlands, Oesterreichs und Italiens keine bitterere Anklage gegen ihr Heimatland erheben, als wenn sie von dort in immer zunehmendem Maße auswandern. Allerdings hörte man auch andere Stimmen. Ein Arbeiterver-

treter Jesse Taylor von Ohio sprach leidenschaftlich von dem „riffraff of Southern Europe that can live on two beers and a hard biscuit a day“, die den an höhere Lebenshaltung gewöhnten amerikanischen Arbeiter schließlich zur Auswanderung zwingen würden. In Deutschland nötig der Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften die Regierung, alljährlich etliche tausend Russen und Galizier über die Grenzen zu lassen, damit sie dort landwirtschaftliche Arbeit verrichten; diese Arbeiter gehen jedoch wieder in ihr Heimatland zurück. Der Einwanderer, der nach Amerika geht, verläßt in der Regel sein Heimatland für immer und will in dem großen Staatswesen aufgehen, das von jeher als das Palladium der Freiheit und der Hoffnungen für die ganze Welt gegolten hat. Und in der Tat, ich glaube, daß diese Zuversicht gerechtfertigt ist, und daß noch viele Menschenalter hindurch Amerika das einzige Land sein wird, das ohne Schaden für sein Gebeihen große Massen Einwanderer aufnehmen kann und trotz aller Bedenken Grund hat, sich seiner starken Einwanderung zu freuen. Denn nicht Zwang, Beschränkung und Niederdrückung befördern die Wohlfahrt der Völker, sondern Freiheit und Forträumung der ihrer Bewegung hinderlichen Schranken.

Ich für mein Teil glaube, daß das Rassenproblem, das bei der Einwanderung ja immerhin auch eine Rolle spielt, soweit Asiaten in Frage kommen, für die Vereinigten Staaten bedeutungsvoller ist und ihnen sehr viel schwerere Aufgaben zur Lösung stellt als die Einwanderungsfrage.

Aber mir ist dennoch diese Frage der Schlüssel zum Verständnis des amerikanischen Armenwesens geworden. Und Ellis Island war der Ort, wo ich diesen Schlüssel fand. Dort werden die Zwischendecker darauf geprüft, ob sie die geforderten Vorbedingungen erfüllt haben; dort wird ihre Zulassung, dort ihre Zurückweisung ausgesprochen. Ich

konnte der Abfertigung zweier Schiffe und den daran anschließenden Sitzungen mehrerer Boards of Inquiry (Untersuchungsämter) beiwohnen. Ich war geradezu entzückt von der geschickten, scharf zugreifenden und dennoch überaus wohlwollenden Art, in der die Anfümmelinge abgefertigt wurden. Ich bewunderte die Sicherheit des Urteils, das sich die Mitglieder der Courts, die doch nicht Juristen von Beruf sind, durch langjährige Erfahrung erworben haben. Wie wohlwollend tatsächlich die Rechtsprechung gehandhabt wird, zeigt sich darin, daß die Zahl der zurückgewiesenen Einwanderer nicht ganz 1 Prozent beträgt, in den letzten Jahren sogar erheblich darunter geblieben ist. Im übrigen läßt sich nicht leugnen, daß die Qualität der Einwanderer erheblich zurückgegangen ist. Man muß hier die bemerkenswerte Tatsache sich ins Gedächtnis zurückrufen, daß der Anteil der Nationalitäten an der Einwanderung sich in den letzten 25 Jahren vollständig verschoben hat. Gegen 250,000 Deutsche, 180,000 Engländer, 105,000 Scandinavier im Jahre 1882 sind von denselben Völkern 1905 nur noch 40,000, 12,000 und 60,000 eingewandert. Dagegen erscheinen die Italiener im letzten Jahre mit 221,000, die slowakischen Oesterreicher mit 276,000, die Russen mit 185,000, die 1882 sich nur erst mit 32,000, 29,000 und 22,000 an der Einwanderung beteiligt hatten. Sind auch diese Einwanderer keineswegs alle arm und nicht immer von allen Hilfsmitteln entlastet, so gehört doch die große Mehrzahl der bedürftigsten Klasse an, die gerade wegen der heimatischen wirtschaftlichen Verhältnisse ihr Vaterland verlassen haben. So stehen alljährlich ungefähr eine Million Menschen an der Schwelle eines neuen Landes, dessen Sprache sie nicht verstehen, und dessen Arbeitsgelegenheiten sie noch nicht kennen. Und diese Massen verteilen sich nicht etwa gleichmäßig auf das ganze Land, sondern bleiben meist in den großen Städten. Mit dieser Tatsache haben sich alle diejenigen Einrichtungen abzufinden, die dem Wohle des Gemeinwesens dienen

Was Arbeit gewonnen,
Und Weisheit erforscht,
Zu Sprüchen hat es
Die Klugheit gewonnen.

Epichwort.

Vom amerikanischen Armenwesen.

Der auf dem Gebiete des Armenwesens und der Armenpflege bekannte und verdiente Berliner Stadtrat Emil Münsterberg veröffentlicht in der Nat.-Ztg. sehr interessante Beobachtungen, die er während einer Amerika-Reise machte und aus denen auch bei anders gestalteten lokalen Verhältnissen gute kommunalpolitische Lehren und Anregungen zu entnehmen sind. Münsterberg schreibt: Es war ein strahlender Septembertag, an dem unser Schiff von Europa her auf den New Yorker Hafen zufuhr, an Ellis Island vorüber. Trüb und grau lag die kleine Insel wieder vor meinen Blicken, als ich zwei Monate später die Küste Amerikas verließ. Als ich das Eiland zum ersten Male erblickte, hatte ich eine unklare Vorstellung davon, daß dort die Einwanderer abgefertigt würden. Als ich zurückfuhr, wußte ich, wieviel Hoffnungen auf dieses Eiland mitgenommen und wie viele von ihnen auch dort zu Grabe getragen werden. Das Leise und fast nie verschwindende Schmerzgefühl, das mich beherrschte, solange ich in Berlin meines Amtes als Leiter des öffentlichen Armenwesens walte — ein Schmerzgefühl, das der Reflex von unzähligen Schmerzen ist, deren mittelbarer oder unmittelbarer Zeuge ich eben durch dieses Amt werde —, dieses leise, dunkle, und kaum erklärbare Gefühl beehrte mich, als ich Ellis Island beim Abschiede wiederum vorüberfuhr; denn ich wußte nun, daß es nicht nur das Eiland der Hoffenden, sondern auch das der Armen und Bedrückten war.

Ich hatte mich durch mannigfache Studien, Be-

*) „Das Gefindel aus Südeuropa, das von zwei Glas Bier und einem harten Biskuit pro Tag leben kann.“

dadurch überwunden werden, daß ihr der Boden der Sachlichkeit unter den Füßen weggezogen wird.

Solange aber Amtsmißbräuche hochgestellter Beamten öffentlich erörtert werden können, ohne daß das Kabinett Stolypin gegen die schuldigen Beamten einschreitet — wir wollen nur den letzten „Fall“, der den Chef der Eisenbahnstation Odesa-Bort, Herrn Kotulski, betrifft, erwähnen —, so lange trägt die Regierung selber die Schuld daran, wenn die kommende Duma ihre Tätigkeit mit einer sachlich begründeten Opposition gegen das Kabinett beginnt.

Was wir Herrn Stolypin zum Vorwurf machen, ist dies: daß er von dem Renommee seiner laueren Persönlichkeit schon zu lange gesehrt hat, und daß er es nicht verstanden hat, den Geist seiner Persönlichkeit den ihm nachgeordneten leitenden Staatsmännern aufzuzwingen. Der Nutzen einer leitenden Persönlichkeit muß solange problematisch bleiben, solange diese Persönlichkeit nicht einen bestimmenden Einfluß auf ihre Umgebung ausüben imstande ist. — Dies ist in Wahrheit die Achillesferse des Kabinetts Stolypin! — so schließt der Herald seine Ausführungen.

Aber hat das heutige Rußland überhaupt einen Mann, dessen sittliche Persönlichkeit wie die Stolypins, nicht allein unanfechtbar ist, sondern der auch die Kraft zur Reinigung des Augiasstalles besitzt?

Aus Riga

d. d. 6. Januar ging uns gestern bei Schluß der Redaktion das nachstehende Schreiben nebst der weiter unten folgenden Beilage zu.

Hochgeehrte Redaktion! Der „Zur Abwehr“ Artikel vom 4. Januar in der Balt. Tagesztg. hatte mich zu einer Erwiderung veranlaßt, welche ich persönlich (also nicht „anonym“) an die Redaktion übermittelte. Diese wurde jedoch nicht abgedruckt. Statt dessen brachte die heutige Nummer an leitender Stelle einen neuen Artikel über das Schloßereigenblatt. Da es nun im Interesse der Leser obiger Zeitung liegt, den Anschein zu vermeiden, als ob sie in vorliegender Frage die Ansichten dieses Blattes teilen, so erlaube ich Sie ergebenst, im Sinne vieler Gleichdenkender beifolgendes Manuskript als Appell an die baltisch-deutsche Presse freundlichst in die Spalten Ihres Blattes aufnehmen und eventuell mit obigen Zeilen einleiten zu wollen.

Die Beilage lautet:

An die Redaktion der Baltischen Tageszeitung. P. P.

Die Schloßereimerei Ihres Blattes hat in den baltisch-deutschen Tagesblättern (insbesondere in Riga) allgemein „Rote St.“ hervorgehoben, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Der „Entrüstungsturm“ ist also nicht ein „Kleiner“, wie Sie in Ihrem „Zur Abwehr“ Artikel vom 4. Januar ihn zu nennen belieben; er ist aber auch nicht „inszeniert“, d. h. aus nicht ganz einwandfreien Nebenabsichten hervorgegangen, sondern er stammt aus der Tiefe realer Empfindung: Die Deutsche Gesellschaft mußte sich vermahnen gegen derartige, auf ihre Kosten geschriebene Takt- und Geschmacklosigkeiten. Ihr Abwehr-Artikel verlangt hierüber eine „sorgfältigere Prüfung“. Diese ist nicht vonnöten, denn über Takt und Geschmack entscheidet lediglich die Empfindung.

Und dann weiter. Es wird von niemand bestritten, daß die Satire eine poetische Form ist, die durchaus ihre Berechtigung hat, und zwar auch und besonders bei der Behandlung der ernstesten Gegenstände. „Wohl aber ist zu bestritten,

daß jeder ernste Gegenstand satirisch behandelt werden darf: Die Hinordnung geliebter Angehöriger ist solch ein Gegenstand, der die Satire auf keinen Fall verdrängt. In diesem Sinne „gibt es Leute, die eine unüberwindliche Abneigung haben, der nackten Wahrheit ins Gesicht zu sehen.“

Daß die Redaktion der Baltischen Tageszeitung jenes pseudosatirische Feuilleton nicht aufgenommen hätte, wenn sie darin eine Schmähung der gesamtindigenen Bevölkerung gesehen hätte — nehmen wir zu ihrer Ehre an, so sehr dem einen gesperrt gedruckten „die Letten“ andere Wendungen in dem Nachwerk entgegenstehen*).

Im folgenden spielt der „Abwehr“-Artikel die vorliegende Sache auf das Gebiet des nationalen Ausgleichs hinüber — eine Taktik, die einem „offensiven Rückzug“ verzeihlich ähnlich sieht. Auf die weit vom Thema abschweifenden Ausführungen dieses Abschnitts an dieser Stelle einzugehen, können wir uns ohne weiteres erparen. Dahingegen bedarf die Schlußbemerkung des „Abwehr“-Artikels einer Notiz: Wenn eine Tageszeitung in derart unerbittlicher Weise ästhetische und kritische Inferiorität bei seinen Lesern voraussetzt, so verdient das die strengste Rüge und Reaktion seitens des Publikums.

Hatte der erwähnte „Abwehr“-Artikel der Balt. Tagesztg. vom 4. Januar in ebenso unzulässiger, als unlogischer Weise mit Thema und Publikum abgerechnet, so bringt die Nr. vom 6. Januar dieselben Ausführungen in, wenn möglich, noch potenziert Form. Der an leitender Stelle stehende Artikel bringt erstens eine spaltenlange Ausführung über Wesen und Berechtigung der Satire als Dichtungsgattung. Eine Satire aber muß vor allem einen Kunstwert haben; diesen hat die verbrochene Schloßereimerei ebensowenig als ein Bänkelfänger ein Dichter genannt werden kann. Folglich also wäre es müßig, diesen Teil der Betrachtung hier noch zu erörtern. Dann werden in dem Artikel die „ästhetischen Kritiker“, die moralisch Entrüsteten“ und die „politisch Klugen“ nach einander in einem Tone abgefertigt, dem gegenüber uns die gleichen Waffen fehlen. Zum Verständnis unseres Refus jedoch führen wir einzelne Beispiele dieses Tones an. Die Leser, welche ihrer unmaßgelichen Meinung Ausdruck gegeben, werden unter anderem verglichen mit „jenen fouveränen Geistern, die schon in der Tertiar den Schlaf des Gerechten schliefen und nachher kaum jemals die Nase in ein Buch über Aesthetik steckten“; mit „Freiheitshelden, die mutig aus dem Hinterhalte schloßen“; mit Leuten, die „entweder durch Schenkklappen oder eine besondere Gottesgabe verhindert sind“ der Redaktion der Balt. Tagesztg. auf ihren Füßstapfen durch dichterische Urwälder zu folgen und dgl. mehr. Drittens endlich deckt der besagte Leitartikel vor seinen Lesern den eigentlichen Grund auf, der den Entrüstungsturm veranlaßt habe. Das sei die „süße Gemohnheit des Daseins“ der Deutschen in Baltischen Lande, wozu wir das lateinische Wort hierher setzen wollen: *quieta non movere*: „Nur ja nicht stören oder aufweden, ist die Lösung, denn das ist so fatal, so unbequem.“ „In hypnotischen Zustände“ „drücken sie die Augen zu und rufen „Paktieren, paktieren (mit den revolutionär gesinnten Letten) um jeden Preis!“ sie „schleichen den Kopf in den Sand und rufen: „Vergehen!“ „Da aber kommt die Schloßereibetrachtung und schreit allen in die Ohren: „So war's! So ist's

*) z. B. die Strophe: Letteno!ff, Du bist die Perle! Wer hat mit so viel Verstand Schlafende schon überfallen Und lebendig sie verbrannt.

geschehen! Und weiß's so geschehen ist, so darfst Du nicht paktieren, mit diesen Leuten niemals paktieren!“ „Der Pfeil traf ins Schwarze! Die Satire erzielte ihre volle Wirkung!“ so schließt die Betrachtung.

Nun, dagegen ist nichts einzuwenden; eine jede Tageszeitung mag ihre aufrichtige politische Meinung haben und verfechten. Doch „en litt Unnerscheit, de is dobi!“: Der „Schloßereisang bezweckte, den „schlummernden“ Grimm und Haß der so schwer betroffenen Deutschen gegen die Mörder und Brandstifter von neuem anzufachen — und er erzielte einen „Entrüstungsturm“ gegen die Geschmacklosigkeit einer Afterpoesie und gegen die Taktlosigkeit der Redaktion einer „Baltischen Tageszeitung“. V. v. W.

— Die Wiedereröffnung der deutschen Schule in Livland. Unter obigem Titel ist im Verlage von Jond und Poliewsky soeben die bereits angekündigte vom Deutschen Verein in Livland herausgegebene Festschrift erschienen. Als beauftragte Herausgeber zeichnen die Herren Karl von Freymann und Dr. Ernst Seraphim.

Der deutsche Verein hat geglaubt ein so bedeutungsvolles historisches Ereignis, wie die Wiedereröffnung der deutschen Schule in Livland in einer besonderen Schrift niederlegen zu müssen. Der einleitende Aufsatz faßt zusammen, was wir durch das Eingehen der deutschen Schule verloren haben, welche Aufgabe unserer harrt und wie wir aufbauen müssen, um das verlorene Gebiet wiederzugewinnen.

Der zweite Abschnitt schildert die Wiedereröffnung der livländischen Landesschule in Birkenruh.

Im dritten Abschnitt wird die Eröffnung der Schulen des Deutschen Vereins in den einzelnen Städten erzählt, wobei der Schilderung des Eröffnungsaftes eine kurze Darstellung des Schulwesens in dem betreffenden Orte vor der Russifizierung — soweit sie sich von hier aus beschaffen ließ — vorhergeht. Unter Vereinschulen werden in dieser Denkschrift auch solche Schulen begriffen, die auf den Namen von Privatpersonen konfessioniert sind, aber vom Deutschen Verein unterhalten werden.

Im Anhang sind zwei Festpredigten zum Abdruck gelangt, einmal die Predigt Er. Magnifizenz des Generalsuperintendenten Th. Goethgens im Dom zu Riga und zum andern die Predigt des Stadtpastors Michow in Fellin.

Wir legen die inhaltsreiche Schrift (deren geringer Preis von 40 Kop. einem jeden die Anschaffung ermöglicht) unserer deutschen Gesellschaft warm ans Herz; möchte sie beitragen zur tatkräftigen Förderung der deutschen Schule!

Wenden. Reichsdumawahlen. Die Wendenische Kreis-Wahlkommission verfügte, außer einer vorbereitenden Versammlung in der Stadt Wenden, für die Ortsschaften innerhalb des Rayons des 2. Bauerkommissariatsbezirks des Wendenischen Kreises eine besondere vorbereitende Versammlung der Kleingrundbesitzer und Kirchendiener zu bilden, behufs Wahl von Bevollmächtigten für die Kreiswahlversammlung der Grundbesitzer, die die Wähler für die Reichsdumawahlen zu wählen haben. Tag und Ort der genannten Wahlversammlung sind der 15. Januar 1907 und das Gemeindehaus der Kolonie Hirschenhof.

Walf. Vom Amt entfernt wurde, nach der Livl. Gow.-Ztg., der Polizeipräsident der Stadt Walf, Graf Man de Corvetto.

Aus Wolmar erhalten wir nachstehende Zuschrift:

Lettijches und Sprachliches. Unter

dieser Ueberschrift waren in den Nummern 274 und 279 der Dina-Zeitung v. J. 1906 Korrespondenzen veröffentlicht worden, in denen die Herren Einsender mit Empörung mitteilten, daß das Wolmarische Stadtamt, die Interessen der deutschen Einwohner verlegend, die Publikationen nur in russischer und lettischer, nicht aber auch in deutscher Sprache bekannt mache, und daß das jetzige Stadthaupt sogar am Grabe des früheren Stadthauptes, eines deutschen Mannes, lettisch gesprochen habe. Da diese Mitteilungen auch in den anderen deutschen Zeitungen, wie z. B. im Petersburger Herald erörtert worden, so erachte ich zur Aufklärung als angebracht folgendes der Wahrheit entsprechend zu berichten. Sämtliche Publikationen des Wolmarischen Stadtamtes werden immer in russischer, deutscher und lettischer Sprache gedruckt, was wohl auch dem Herrn Einsender nicht unbekannt sein dürfte. Was die einzige Ausnahme des Abdruckens der verbindlichen Bauverordnungen anbelangt, so sind diese schon von der früheren „deutschen“ Stadterordnetenversammlung zu Zeiten des weiland Stadthauptes N. Antonius und im Jahre 1891 in Nr. 91 der Livl. Gow. Ztg. russisch abgedruckt. Die „deutschen“ Vorsteher der Stadt haben diese Bestimmungen, wie auch alle anderen Ortsstatuten in aller Ruhe nur in russischer Sprache und bloß in der Gow. Ztg. publiziert und haben dafür keine Vorwürfe in der Presse erhalten. Schon das frühere Stadtamt hatte unter dem Vorfig des „deutschen“ Stadthauptes Wilhelms bereits im Jahre 1905 die Bauordnung ins Lettische übersetzt und russisch und lettisch abgedruckt angeordnet. Das jetzige Stadtamt hat nur die Anordnungen des früheren Stadtamtes ausgeführt, resp. bekannt gemacht und nur aus rein pekuniären Gründen, um der Stadt 40—50 Rubel zu ersparen, die Verordnungen nicht ins Deutsche übersetzen lassen, was die deutschen Stadterordneten sehr wohl wissen und billigen, weshalb sie trotz der Aufforderung des Einsenders (cont. Dina-Ztg. Nr. 279) auf der Stadterordnetenversammlung zu interpellieren, dieses unterlassen haben.

Und nun die Dankesworte in lettischer Sprache am Grabe des „deutschen Mannes“, weil Stadthaupt Wilhelms. In den Kirchenbüchern mag ja wohl Herr Wilhelms als aus deutscher Familie abstammend verzeichnet sein, jedoch haben die meisten Wolmaraner bis vor kurzem, wenn auch irrümlich Weise, ihn für einen geborenen Letten gehalten. Im Leben wurde dieser „deutsche Mann“ seinerzeit von dem deutschen Genereverein und Liedertreis nicht zum Mitgliede aufgenommen, dagegen trat er in den lettischen Geselligkeitsverein ein, wurde zum Vorstandsmitglied erwählt, gehörte diesem sein Belobung als Kassierer an und wurde schließlich für seine Verdienste zum lebenslänglichen Mitgliede ernannt. Zum Stadthaupt wurde er von den lettischen Stadterordneten erwählt, während die deutschen von ihm nichts wissen wollten. Aber das möge nur nebenbei gesagt sein. Die Wittwe des Verstorbenen, einsehend, daß das begleitende Publikum am Grabe zum größten Teil nur lettisch versteht, hatte den Herrn Pastor ausdrücklich gebeten, die Grabrede lettisch zu sprechen. Daß unser jetziges Stadthaupt, als Vertreter einer Duma von 18 Letten und 3 Deutschen, unter diesen Umständen deutsch sprechen sollte, ist wohl nur Ansicht des Einsenders oder einiger weniger Wolmaraner, die jedes lettische Wort unangenehm berührt.

Das jetzige Stadthaupt Herr Dr. G. Apping hat niemals den Gebrauch der deutschen Sprache abgelehnt und wo die Gelegenheit es verlangte, wie z. B. bei Begrüßung der Pastore zur letzten (Fortsetzung auf Seite 5.)

solten. Welche Verwaltungskunst soll im Stande sein, alle diejenigen Schulinrichtungen zu rechter Zeit herzustellen, die für eine so große und so ungleiche Schar unwillkürlicher Kinder notwendig sind? Welche Voraussicht kann die Wohnungen herstellen, die zu erträglichem gesundem Zusammenwohnen großer Massen erforderlich sind? welche Armenpflege, welche Wohlthätigkeit kann die Mittel aufbringen, um den Forderungen geordneter Wohlthätigkeit entsprechend jedem einzelnen das zu geben, was nach der Lage seiner Verhältnisse notwendig ist? Man muß sie gesehen und durchwandert haben, diese Stätten der Armut und des Schmutzes, man muß in die engen, lichtlosen Höfe, in die kleinen, überfüllten Räume geblickt haben, um zu verstehen, wie die Behandlung der Einwandernden der amerikanischen Wohlthätigkeit ein Problem bietet, wie es in keinem andern Lande, meines Erachtens selbst in London nicht, zur Lösung gestellt wird. Hier empfand und verstand ich den Gegensatz zwischen der öffentlichen Armenpflege Deutschlands und der vereinigten Staaten und der privaten Wohlthätigkeit beider Länder. Während in Deutschland die private Wohlthätigkeit in der Hauptsache die meist nicht sehr bedeutende Ergänzung der öffentlichen Armenpflege bildet und sich dann in erster Linie denen zuwendet, die in der Gemeinde seit langem eingewesen sind, die neu Einwandernden also unbedingt ausschließt, ist in den Vereinigten Staaten das gerade Gegenteil der Fall. Die öffentliche Armenpflege beschränkt sich, abgesehen von Krankenpflege in Spitalern, auf die Einheimischen und überläßt die Fürsorge für die Eingewanderten in erster Linie der privaten Wohlthätigkeit, die allerdings hier in Organisation und Bereitstellung von Mitteln Erstaunliches leistet.

Man wird auch nur aus dem Gesichtspunkt der Einwanderung die eigentümliche Entwicklung verstehen können, die die von englischem Boden nach Amerika verpflanzten Settlements (wörtlich: Ansiedlungen) genommen haben. Die Neighbourhood Guilds, wie sie Stanton Colt gepredigt und in seinem ebenso genannten Settlement in Newyork zuerst verwirklichte, bedeuten Teilnahme an dem Kampfe der arbeitenden Klassen für Gewinnung

besserer Lebenslage, für einen größeren Anteil an den Segnungen der Zivilisation, ein Streben, die Trennung der verschiedenen Klassen zu überbrücken, die höhere Kultur und die sozialen Elemente, die sie vertritt, in nächste und sympathische Berührung mit den ärmeren Klassen zu bringen. Die Jugend wird aufgerufen, an diesem Werke mitzuarbeiten, nicht fernab in der Pose von Wohlthätigen, die von oben herab gnädig von ihrem Ueberflusse geben, sondern lebendig unter ihnen wirkend, nicht sich erniedrigend, sondern die andern zu sich hinaufhebend.

Von den Stockhards in Chicago ging ich eine Meile weiter östlich, um in der Ashland Avenue die University of Chicago Settlement zu suchen, das dort in erster Linie den Böhmen, den Deutschen und den Iren dient. Das Reglement führt dort Miss Mary C. Mc. Dowell. Die gütige Leiterin von Hull Soule in Chicago Miss Jane Adams erlaubte mir mannigfachen Einblick in ihre Arbeit. Robert A. Woods lernte ich im South-End House in Boston kennen. Ebenfalls erfreute ich mich der Bekanntschaft von John D. Adams. Und indem ich ihnen allen die Hand drückte und ein Wort des Grußes von ihnen empfing, empfand ich in Ausdruck und Blick, wieviel Hingabe an die Arbeit in den Herzen dieser Menschen wohnte. Was die persönliche schlichte und opferwillige Hingabe an den Dienst für die Armen bedeutet, erfuhr ich, als ich mit all den freundlichen Menschen, die in den Settlements ihre Heimstätte aufgeschlagen haben, an den Abendunternehmungen, an den Klubstungen teilgenommen und in ihre lebendige Arbeit einen unmittelbaren Einblick hatte tun dürfen.

Aber freilich von der großen Arbeit, die dem ganzen Volk zu gute kommt, die sich an den Amerikaner im eigentlichen Sinne wendet, sind die Settlements doch noch weit entfernt. Ihre Haupttätigkeit ist den Einwanderern zugewendet und ihr Hauptbestreben ist, diese Einwanderer zu amerikanisieren. Der Versuch gelingt naturgemäß in vollem Maße nur bei der zweiten Generation; genug, wenn die erste einigermaßen akklimatisiert und mit den neuen Verhältnissen bekannt gemacht wird. In welcher erstaunlichem Maße die Arbeit in

der zweiten Generation gelingt, ist mir wiederholt aufgefallen. Aber wenn die Arbeit in den Settlements in erster Linie den Einwanderern zu gute kommt, so lebt sie doch trotz ihres im Grunde anders gerichteten Zweckes in engster Nachbarschaft mit der Wohlthätigkeit. In den meisten Berichten der Settlements wird hervorgehoben, daß viele Leute überhaupt erst mit den Settlements Fühlung suchen, wenn sie der Unterstützung bedürftig wurden, daß das Settlement sich der unmittelbaren Hilfeleistung oder zum mindesten der nahen Verbindung mit den Wohlthätigkeitsrichtungen nicht entziehen konnte.

Aber ich konnte doch bemerken, daß auch da, wo es sich im Grunde um Wohlthätigkeit handelte, man versuchte, auch diese auf eine höhere Stufe zu heben und der Gabe den Charakter des Almosen zu nehmen und ihr den Charakter der nachbarlichen Hilfe zu geben. Derselbe Geist findet sich auch in den großen Charity Organisation Societies (Gesellschaft zur Organisation der Wohlthätigkeit) wieder, denen aus dem oben angeedeuteten Grunde eine viel bedeutendere Rolle zufällt als in den Ländern der alten Welt. Tatsächlich ist mit diesem Namen schon jetzt in der öffentlichen Meinung die Vorstellung von Sorgfalt der Prüfung, von Zusammenwirken der helfenden Kräfte, von Angemessenheit der Unterstützung und der Förderung sozialen Fortschrittes verknüpft. Soweit ich persönlich in die Tätigkeit Einblick nehmen konnte, fand ich dieses Streben überall wieder, und auch in den zahlreichen Berichten der Gesellschaften, die ich gelesen habe, wird dieses Streben nicht ohne Emphase zum Ausdruck gebracht. Die Satzungen der Associated Charities von Boston bezeichnen als wesentliche Aufgaben der Gesellschaft, den Armen von der Notwendigkeit, Unterstützung zu fordern, zu befreien, der Armut zu vermindern; Sparsamkeit, Unabhängigkeit und Fleiß zu fördern durch freundschaftliche Teilnahme, Rat und Beistand, um dem Armen zu helfen, daß er sich selbst helfe. Bei Buffalo heißt es: „Die tägliche Arbeit in einer C. O. S. fordert, wenn sie wohlgetan sein soll, eine nie schlummernde Einsicht, einen nie ermüdenden Ernst,

eine nie erlahmende Geduld, ein nicht auszulöschendes Pflichtgefühl.“

Eines namentlich nahm ich von dem Studium dieser Einrichtungen mit nach Deutschland zurück, um es als dauernden Besitz festzuhalten: die Einsicht in die Notwendigkeit geschulter Helfer. Man hat durchaus mit der Vorstellung gebrochen, die für wohlthätige Zwecke zur Verfügung stehenden Mittel müßten in erster Linie zur Unterstützung der Armen verwendet werden. Wenn es wahr ist, daß dem Armen besser geholfen wird, wenn ihm der Weg gezeigt wird, auf dem er wieder zur Selbstständigkeit gelangen kann, wenn es wahr ist, daß es besser ist, Krankheit zu verhüten als zu heilen, so folgt daraus von selbst die Forderung, auf die Persönlichkeiten der Helfer größeren Wert zu legen, als auf die materiellen Mittel der Hilfe, wenn sie auch nicht ganz entbehrt werden können. Hierin ist der Amerikaner durchaus Realpolitiker und verlangt von denen, die das Geschäft der Wohlthätigkeit betreiben, daß sie dieses Geschäft auch verstehen, und so scheut er nicht davor zurück, selbst große Mittel für die Besoldung aufzuwenden und sich die besten Kräfte zu sichern, Helfer theoretisch und praktisch auszubilden, kurz die Geschäftsführung ganz dem Bedürfnis einer Einrichtung anzupassen, die durch persönliche Betätigung etwas leisten soll. Wenn in Newyork von 23,000 Doll. für die Zentralfelle der C. O. S. 15,700 Doll., in Boston von rund 30,000 Doll. 24,000 Doll., in Chicago von 38,000 Doll. 28,000 Doll. auf Gehälter entfielen, so ist dies im letzten Grunde wohlangebrachte Sparsamkeit. Aus dieser Erkenntnis sind auch die philanthropischen Schulen hervorgegangen, die dazu bestimmt sind, helfende Kräfte für den sozialen Dienst praktisch und theoretisch zu schulen. Durch diese Schulung wird der Dienst des Helfers aus der niederen Stellung eines Almosenerteilers heraufgehoben in die Sphäre des sozialen Helfers, der mit dem Arzt, mit dem Geistlichen, mit dem Beamten auf die gleiche Stufe tritt und keine geringere Bedeutung für die öffentliche Wohlfahrt hat als sie.

Unterzeichnete bringen hiermit zur Kenntniss der resp. Interessenten, dass infolge Preiserhöhung seitens der Röhrenwerke die Rabattsätze auf sämtliche Sorten Röhren von heute ab um 5% vermindert werden.

H. Law Robinson & Co. Gustav Schwarz & Co. A. C. Fitzner. Langensiepen & Co. Ch. B. Cahn.

Riga, den 10. Januar 1907.

Neu eröffnet! WÄSCHE- u. MODEWAREN-MAGAZIN 17, Kalkstrasse 17,

- empfehlen Oberhemde, Chemisets, Krage, Manschetten, Tricot-Wäsche, Kragenschoner, Cra attes, nur Neuheiten, Träger, Socken und Strümpfe. Handschuhe, Handtaschen, Portemonnaies und Beutel, Gürtel-Nouveautés, Spitzen, Bänder, Schleier, Fächer, Jabots, wie auch

sämtl. Modewaren u. Schneiderinnen-Zuthaten. Ch. Slonimsky, 17, Kalkstr. 17.

Polytechnisches Institut Friedberg, Großherzt. Hessen für allen technischen Fachrichtungen und mit Spezial-Kursen für Automobilbau und Dampfmaschinenbau sowie Beton-Eisenbau.

Weinhard-Elementar-Anaben- u. Mädchen Schule, gegründet vom deutschen Verein in Livland.

Anmeldungen von Schülern und Schülerinnen, die schon etwas lesen und schreiben können, werden vom 8.-10. Januar, von 10-12 Uhr Vorm. und 3-4 Uhr Nachm., im Schullokal, Gertrudstr. 28, entgegengenommen.

Die Schulsektion des deutschen Vereins in Livland.

Der Unterricht in meiner 4klassigen Privat-Töchter Schule (Vorbereitung für die unteren Klassen der Stadt-Töchter-schul.) beginnt am 10. Januar.

Praktischer Vorbildungs-Unterricht russisch, deutsch, französisch u. alle Schulfächer wird mit schnellem Erfolg in der Schulbildung zurückgebliebenen Kindern u. Erwachsenen erteilt.

Mein Unterricht (Zither, Harfe, Mandoline, Gitarre und Laute) beginnt am 15. Januar. Philipp Sandner, Marienstrasse 5, 3 Tr.

Concertmeister Bankwitz, Nicolaistrasse 17, Hof, III Treppen. Anmeldungen zum Violinunterricht täglich.

Koch-Curse. Der Unterricht in meiner Kochschule beginnt am 12 Januar.

Marra Korth, geb. Göz. Wiederbeginn meines Klavierunterrichts am 11. Januar.

Willi Rudolf, Altstadt 3, Qu. 10. Willis Wagner, Alexanderstrasse Nr. 84, Quartier 4.

Französische Kreise (Methode Berlitz)

werden von dipl. Französin für Kinder, junge Mädchen und Erwachsene gebildet. Beste Empfehlungen hochgeachteter Persönlichkeiten.

Cand merc erteilt gründl. Unterricht im Deutschen, Russ., Franz. u. Engl., übernimmt Korrespondenz u. sonstige Kontorarbeiten bei mäßigen Honorar.

Schüler aus der oberen Klasse der Stadtschule wünscht Nachhilfestunden zu erteilen. Off. sub R. F. 6556 empf. d. Exped. d. Rig. Rundschau.

Leçons de français M-elle M. Richard, Elisabethstrasse № 21, log. 1. Visible de 2 à 3 et de 5 à 6.

Eine russ. Lehrerin wünscht Vorber. Nachhilfestunden zu erteilen. Offerten sub R. S. № 6585 empfängt die Exped. d. Rig. Rundschau.

Diplomirte Lehrerin erteilt gewissenhaft und mit Erfolg französische, russ. u. deutsche Stunden.

Beginn meines Musikunterrichts am 11. Januar a. c. (Klavier, Theorie nach Dr. Riemanns Methode, Partiturspiel). Sprechst. v. 3-5 U. nm.

Otto Muyschel Dorpater-Strasse 65, Qu. 4. Gesang u. englische Sprache

Liddy Klooss, Nikolajstrasse Nr. 27/29, Quart. 5. Sprechstunde 4-5.

Mein Gesangunterricht beginnt am 15. Januar. Sprechstunden täglich von 1-2 vom 12. a. ab.

Monka Hunnius, Gr. Sandstrasse 27. III.

Mein Klavierunterricht beginnt am 11. Januar. Sprechstunden von 2 bis 4 Uhr.

Ida von Freymann Elisabethstr. 12, Qu. 12, Lortweg.

Meine Musikunterricht beginnt am 15. Januar. Sprechstunden vom 13. Jan. ab täglich von 12-1.

Aline Müller, gr. Sandstrasse Nr. 27, III.

Mein Gesangunterricht beginnt am 10. Januar. Sprechstunde täglich von 3-4 Uhr.

Elisabeth Jacobs, Elisabethstrasse 7, Qu. 8.

Suche noch einige Klavier Schülerinnen und übernehme die Begleitung zum Gesang oder zu Streichinstrumenten.

Emma Goldmann, geb. Elverfeld, Alexanderstrasse Nr. 61 Qu. 4.

Verein der Angehörigen des Deutschen Reiches zu Riga.

Zu Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II. veranstaltet der Verein am Sonntag, den 13./26. Januar, um 11 Uhr Vormittags, im oberen Saale der St. Johannisgilde eine

SCHULFEIER, zu der die Herren Landsleute mit ihren Damen geziemend eingeladen werden.

In gleicher Veranlassung finden am Sonntag, den 14./27. Januar in den Räumen des Schöngartens folgende Veranstaltungen statt. Um 4 Uhr Nachmittags:

FESTESSEN für die Herren Mitglieder nebst deren Damen.

Eintrittskarten zu Rbl. 5.10 sind bei den Herren G. Rühde sowie A. Kröpff bis zum Abend des 12./25. Januar zu lösen.

FEST-COMMERS für die Herren Landsleute.

Eintrittskarten zu Rbl. 1.10 sind bei den Herren Jonck & Pollewsky sowie Abends an der Kasse zu lösen.

Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.

Rigaer Gewerbe-Verein. Vorläufige Anzeige Zum Besten der Gewerbe-Schule

Sonntag, den 14. Januar a. c. Riga, wie es weint und lacht

Große Feste mit Gesang u. Tanz. Der Eintritt ist auch Nichtmitgliedern gestattet. Die Haus- u. Vergnügungs-Commission.

ALCAZAR Verleté-Theater, Alexanderstrasse № 80.

Mittwoch, den 10. Januar a. c.: Abschieds-Benefiz und Ehrenabend für R. K. Dobrow.

Glänzende Vorstellung. - Neue Debüts Geschwister Bacher. Heger-Duett Black & Witte u. a. m.

Sonabend, den 13. Januar a. c.: Erster grosser Costüm-Ball.

Billige Klavierstunden gesucht für eine Dame (Anfängerin).

Off. sub R. W. 6559 empfängt die Expedition der Riga'schen Rundschau.

Kanarienvögel. Das beste, was es gibt, St. Eisert, zu verkaufen

Sonnenstr. 26, D. 6, 3 Tr. Preise von 10-30 Rubel. Georg Weber.

Eine Silberbijam-Rotonde mit Blaufuchs-Ragen ist zu verkaufen

durch Kürschnermeister Schickuhr, Scharrenstrasse 9.

Fuchs-Rotonde ist zu verkaufen Wallstraße 26, Qu. 1.

Billig zu verkaufen sind eine wenig gebrauchte Damen-Rotonde und eine Konzerttische nebst Futteral gr. Pferdstr. 19, im Laden.

Ein fast neuer Herrenpelz für kleinen Mann, eine Pelzmütze, 2 Sommerhüte sind zu verkaufen von 11-3 Rüdchenstrasse 14, Eing. Romanowstrasse.

2 Herrenpelze u. 2 Paletots sind zu verkaufen Herrenstrasse № 15.

Es werden geb. Möbel, Theemaschine, Lampen und Herrenkleider verkauft Kalne-gemische Strasse № 29, Qu. 8.

Ein gutes Pianino mit schönem Ton von Weise ist zu verkaufen im Claviermagazin Weise, kleine Schmiedestrasse Nr. 2.

Ein Eschen-Speisetisch, gut erhalten, ist billig zu verkaufen Elisabethstrasse Nr. 23 in der Tischlerei. Dasselbst können auch Möbel zum Aufbewahren oder zum Verkauf abgefordert werden.

Fabrikation u. Lager feiner Lederwaren Albums, Brieftaschen, Papyros- und Cigarren-Etuis u. Portemonnaies, Reise-Koffern mit Necessaires sowie verschiedene andere Artikel in grosser Auswahl.

Neuheit! Neuheit! Japanische Reisekoffern. Bestellungen u. Reparaturen werden gewissenhaft ausgeführt.

Th. Wannag, Alexanderstrasse 21. Bilder! Bilder! Delgemälde, Gravüren, Delldruck-bilder sind noch billig zu haben, jetzt nur gr. Rewastr. 10, das 5. Haus von der Alexanderstrasse.

Übernehme das Einrahmen von Bildern Vergolden und Reparatur. Goldbleiben- und Rahmen-Geschäft.

Schwarzhäupter-Saal. Mittwoch, den 10. Januar 1907, Abends präcise 8 Uhr: Klavierabend von Edgar Smolian und Oscar Springfeld. Zur Aufführung gelangen nur Compositionen für 2 Klaviere. PROGRAMM: 1) Rheinberger, Sonate für Orgel (es-moll), f. 2 Klav. bearb. von Edgar Smolian. 2) Brahms, Variationen über ein Thema v. R. Schumann (Kirchen-). 3) Weingartner, Die Geilde der Seligen. Symphon. Dichtung. 4) Arensky, Suite op. 15. 5) Liszt, Tasso. Symph. Dichtung. 6) Sinding, Variationen es-moll. Concertflügel: Steinway & Sons und Becker, aus der Niederlage von P. Neldner. Karten: R 2.60, 2.10, 1.60, 1.10 bei P. Neldner.

Stadt-Theater. Dienstag, den 9. Januar 1907, 7 1/2 Uhr. Mittelpreise. Abonn. B 30. Baltischer Dichterabend. Aufführungen zum 1. Mal. Kranza. Schauspieler in 1 Akt von Alex. Freitag. Döringhoben. Hierauf: Lebensfreude. Drama in 1 Akt von Viktor Gelm. Zum Schluss: Nach dem 9. Thernidor. Ein Akt von Carl Freymann. Mittwoch, den 10. Januar 1907, 7 1/2 Uhr. Mittelpreise. Unsere Räte. Lustspiel in 3 Akten von B. Pogson. Hierauf: Slavische Brautwerbung. Langszene in 1 Akt von Groeb. Musik von Petrel. Donnerstag, d. 11. Januar 1907, 7 1/2 Uhr. Abonn. A 20. Ethello. Oper in 3 Akten von G. Verdi.

Rig. II. Stadt-Theater. Dienstag, d. 9. Januar, „Koroless möblierte Zimmer“. Schwank in 3 Akten von Krjutomoff und Urofski. II. „Ein Tag des Offiziersdieners Duschkin“. Schwank in 2 Akten von W. Kijchom. Beginn 1/8, Ende 11 Uhr. Mittwoch, den 10. Januar, zum 2. Mal: „Die Schwiegermutter“. Stück in 5 Akten von G. Dinet, übersetzt von Larnomoff und Matern. Donnerstag, den 11. Januar, zum Benefiz des Herrn M. J. Keronow: „Die alte Pfl“, Stück in 1 Akt. II. „Die Verführung Pompejts“, Schwank in 4 Akten von Mansfeld. Beginn 1/8, Ende 1/11 Uhr. Freitag, den 12. Januar: „Die Witwe“, Stück in 4 Akten von A. Tschedom. Beginn 1/8, Ende 1/11 Uhr. Sonnabend, den 13. Januar: „Die Juden“, Drama in 4 Akten von Tschirifom. Beginn 1/8, Ende 1/2 11 Uhr.

Zirkus Gebr. Truzzi im Zircus Salamonsky, Pauluccistraße. Dienstag, den 9. Januar 1907, 8 Uhr abends: Große Non plus ultra-Vorstellung unter Mitwirkung des vollen Truppenbestandes, bestehend aus in Europa berühmten Artisten und Artistinnen der Zirkuskunst. Heute erstes Debut der berühmten Quadrupletten-Zylisten auf dem Drahtseil. Monsieur und Miss Jungmann Große, noch nie in Riga gesehene Attraktions-Nummern, engagiert nur auf einige Debut, aus dem Londoner Cristal-Palace. Außerdem Auftreten des gesamten Corps de Ballet. Entree aller Clowns. Großes komisches Intermezzo, ausgeführt von den Artisten der Truppe. Mittwoch, den 10. Januar 1907: Große Vorstellung. Zirkusdirektor Enrico M. Truzzi.

Salle du „Gewerbeverein“ Lundi, le 5. Fevrier 1907, à 8 heures du soir Deuxième et dernier CONCERT de la Société de Concerts d'Instruments anciens, fondée par Henri Casadesus. Programme. 1) Troisieme Symphonie (G-dur) Bruni (pour Quinton, Viole d'amour Viole de Gambe, Basse de Viole et Clavecin). 2) Sonate, I. S. Bach (pour Viole de Gambe: Marcel Casadesus). 3) Quartetto, I. A. Hasse (pour Quinton, Viole d'amour, Viole de Gambe et Basse de Viole). 4) a. Gavotte, I. S. Bach. b. Le Coucou, Daqui (pour Clavecin: A. Casella). 5) „La Chasse“ (Sonatine) Lorenzetti (pour Viole d'amour: H. Casadesus). 6) Ballet-Divertissement, Montclair (pour Quinton, Viole d'amour, Viole de Gambe, Basse de Viole et Clavecin) Clavecin Pleyel, Paris. Billets: Salle R. 3.10, 2.60, 2.10, 1.60, 1.10, 75 K. Balcon: 1.10, 75 K. P. Neldner.

Verloren Sonnabend, den 6. Januar, nachm., wurde auf dem Wege v. Dreier Bahnhof zum Thronfolger-Boulev. 5 ein gelber Mohrtack verloren. Der Finder wird gebeten, ihn gegen Belohnung abzugeben Thronfolger-Boulevard Nr. 5 Qu. 7.

Verloren Sonnabend Nacht auf der Fahrt vom Kaiserlichen Garten zur Kalkstrasse ein Spazierstock mit einem goldenen Monogramm F. S. Gegen Belohnung abzugeben in der H. Reustrasse Nr. 5.

Angekommene Fremde. Hotel Imperial. Sr. Erz General a. D. Borschtsch nebst Gemahlin aus Petersburg. Gutsbesitzer von Brissot aus Stremlawa. Konul von Nowedel aus Moskau. Rittmeister von Stenhardt nebst Gemahlin aus Wilna. Gutsbesitzerin Frau von Berfemay nebst Tochter aus Kellin. Dr. med. Holdt aus Jurjem. Ingenieur Souner aus Saratow. Fabrikbesitzer Architekt Braun aus Braunberg. Dr. jur. von Bifler aus Leipzig. Kapitän Lindner nebst Gemahlin aus Kronstadt. Bevollmächtigter Berwalter Koft aus Wersendorf, Kaufleute Filcher aus Berlin, Jelau aus Wlawa, Wino-gradow aus Petersburg, Siebel aus Dresden.

Volkstische, Kiefingstraße. Mittwoch, den 10. Januar: Schaf-schlachtpuppe, Schmorbraten mit Kartoffeln, Sauerlisch mit Zieschen, Kaffee, Tee, Milch.



Graetzin-Licht.

42% Gasersparnis gegenüber dem stehenden Gasglühlicht, leuchtet schattenlos, wirkt decorativ gleich dem electrischen Licht.

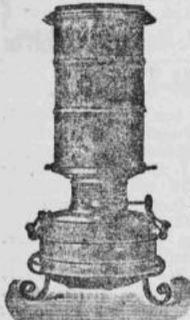
Graetzin - Aussenlampen

empfiehlt

A. C. FITZNER,

Gas- und Wasserleitungs-Geschäft,

Wallstrasse 3. Telephon 202.



Petroleum-Heizöfen

neuest. u. bester Construction erzeugen eine gleichmässige nicht strahlende Wärme.

Dienen zur selbständigen Heizung des Zimmers und zur Ergänzung bei ungenügender Heizanlage.

Zu beziehen durch das

Engl. Magazin J. REDLICH

Status der Zweiten Rigaer Gesellschaft gegenseitigen Credits am 30. Dezember 1906.

Activa.		Passiva.	
Rbl.	R.	Rbl.	R.
Discontirte Wechsel m. nicht weniger als 2 Unter-schriften	1,717,673	12	
Discontirte Wechsel m. Unt-rlage			
Wechsel bei der Rigaer Reichsbank auf Giro & Depôt deponirt	14,000		12
Darlehen	71,850		25
Wertpapiere	84,892		25
Wertpapiere für das Reserve-Capital	114,120		
Coupons	3,896		98
Rinen auf Einlagen	132,804		16
Conto-Courant	1,209,760		99
Correspondenzen	618,100		07
Wechsel bei den Corre-spondenten	54,144		90
Giro-Conto	124,000		
Inventarium	2,525		26
Posten	68,303		72
Proletirte Wechsel			
Transitorische Summen	158,668		54
Cassa: R. R.	90,157		61
Giro-Conto bei and. Banken	414,000		
Rig. Reichsbank-Exp.			
Giro-Conto	10,050		56
5% Reichs-Einkommenst. ver. Conto-Courant-Steuer			30
Erhöhter Credit auf Conto-Courant: Mit Unterlage von Wert-papieren	4,069,320		
Mit Unter-lage von Wechseln mit Ver-sicherung	215,120		
	4,284,440		
Bis auf Weiteres beträgt:			
das Disconto für Wechsel	7-8 1/2	pct. pro ann.	
das Disconto für Wechsel mit Unterlage	8 1/2	"	
der Zinsfuß für Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren	8-8 1/2	"	
der Zinsfuß für Auf-Anleihen	8	"	
Zu Conto-Courant berechnet dieselbe eine Rente von	8 1/2	"	
und vergütet eine von	4	"	
Für Einlagen auf festen Termin vergütet die Gesellschaft	8-5	"	

Die Gesellschaft effectuirt nach Maßgabe des in ihren Statuten vorgezeichneten Wirkungskreises commissionsweise sämtliche Bankgeschäfte, namentlich das An-cassirerische, den An- und Verkauf von Wertpapieren, Wechseln ic. hier, sowie anderwärts, und giebt Transferte, Anweisungen und Creditbriefe ab auf alle bedeutenderen Plätze des In- und Auslandes, unter Berechnung der allgemein-üblichen billigsten Provisionssätze.

Die fälligen Coupons der 4 1/2% unkündbaren Anleihen des Reichs und 5% und 4 1/2% Rigaer Stadt-Obligations werden von der Gesellschaft kostenfrei eingelöst.

Das Bureau der Gesellschaft befindet sich im eigenen Hause, große Sand-strasse Nr. 2, und ist mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich von 10 bis 4 Uhr geöffnet. Die Kasse der Gesellschaft wird um 3 Uhr geschlossen.

Die Direction.

Ellern-Sourniere

5 mm stark, sowie Packfäden und Postfäden ab Lager und nach Maß aus der Risten-fabrik G. Pfannensticht verkauft

Alex. Wulff, Bilschtrasse Nr. 5.

Flügel u. Pianinos von R. Rathke, Petersburg, Instrumente allerersten Ranges, empfiehlt

das Pianoforte-Magazin O. Loewicke, Riga, Marzallstraße Nr. 16. Telephon Nr. 2773.

Engelhardtshof

Prima Pariser Butter Käse (alle Gattungen) Honig 35 u. 50 Kop. Eigene Niederlage vis-à-vis d. Pulvert.

Ella Sosnitzky
Elegant
Damen- u. Kindergarderobe
Weberstr. 9, II.
Tel. 166.

Dem geehrten Publikum zur gef. Anzeige, daß mein Mann Alois Fleischmann, Inhaber der Firma A. Fleischmann Bazar Berg, 1. Linie 17, Filiale 3. Linie 36, am 31. Dezember 1906 verstorben ist. Beide Geschäfte sind testamen-tarisch in meinen Besitz übergegangen und werde ich dieselben unter derselben Firma weiter führen, indem ich alle Verpflichtungen meines verstorbenen Gemahls übernehme.

Ich bitte das geehrte Publikum, das Wohlwollen, welches es meinem Manne geschenkt, auch auf mich zu übertragen.

Von nun ab bleiben beide Geschäfte des Sonntags geschlossen.

Hochachtungsvoll
Emilie Fleischmann.

Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut

KALODERMA

KALODERMA-GELEE & KALODERMA-SEIFE

Geheimlich geschützt unter Nr. 12115

P. WOLFF & SOHN KARLSRUHE

Zu haben in allen bess. Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Herren- u. Damen-Wäsche, anerkannt vorzüglich gearbeitet, Cravates, Broderien und diverse andere Waaren werden zum Einkaufspreis ausverkauft

in der Wäsche-Fabrik, Kalkstrasse Nr. 2, neben J. Redlich.

Eine gebrauchte Bratmaschine von 200 bis 400 Eiern wird per so-fort zu kaufen gewünscht. Offerten mit Preisangabe zu richten: R. Kersten, Dorpat (Jurjew), Bilschtrassenstrasse 2

Ein großer Glasdrant und eine kleine Kette sind billig zu verkaufen Theaterstr. Nr. 2, Ca. 4.

BILANZ

der Russischen Bank für auswärtigen Handel in St. Petersburg

Grosse Morskaja Nr. 32
zum 1. December 1906.
Aktienkapital Rbl. 20,000,000. — (80,000 Aktien à Rbl. 250.)
Die Dividende wird gezahlt: bei der Centrale in St. Petersburg, den Filialen in Archangel, As trachan, Baku, Chersson, Ekaterinodar, Elisawetgrad, Kiew, Kremenschug, Moskau, Nishni-Nowgorod, Nikolajew, Noworossiak, Odessa, Poltawa, Riga, Simbirsk, Ssarotow, Tomsk, Weliki-Ustjug, und Wosnessensk, den Agenturen in London, Paris und Genua und bei der Deutschen Bank in Berlin.

	In der Bank.		In den Filialen in Russland.		In den Agent. im Auslande.		Total.	
	Rbl.	R.	Rbl.	R.	Rbl.	R.	Rbl.	R.
Activa.								
Kassa und Bankguthaben	3,576,315	84	4,519,460	48	1,876,708	77	9,472,486	69
Discontirte Wechsel, Handelsverbindlichkeiten und Coupons	11,469,151	57	34,701,846	54	12,238,132	07	58,408,930	18
Protestirte Wechsel	81,844	47	76,401	27	—	—	842,245	74
Vorschüsse gegen Dépôts	6,128,984	17	28,820,847	95	3,407,994	13	38,357,776	25
Werthpapiere, der Bank gehörig	6,710,769	87	1,707,397	17	171,082	42	8,589,249	46
Ausl. Wechsel und Münzen	4,979,494	65	57,995	31	3,939,738	37	8,977,228	33
Correspondenzen:								
Loro	11,383,976	12	26,294,650	64	19,133,968	05	56,782,294	81
Nostro	5,034,486	24	8,274,648	54	3,570,111	34	16,878,246	12
Filialen in Russland	28,867,397	16	—	—	6,092,321	49	28,867,397	12
Agenturen der Bank im Auslande	—	—	2,222,335	52	6,946,066	99	6,092,321	49
Rechnungen der Filialen und Agenturen untereinander	505,798	—	1,187,931	62	39,513	04	2,146,203	56
Immobilien und Einrichtungskosten	855,848	15	535,024	30	—	—	1,390,872	45
Transitorische Summen	130,696	42	382,550	08	2,548	26	515,794	76
Wechsel zum Incasso	1,192,330	67	16,470,358	75	308,313	06	17,971,002	48
Staats-Gewerbesteuer	259,035	28	—	—	—	—	259,035	23
Total	81,185,038	52	125,934,968	17	57,578,198	89	264,698,205	58
Passiva.								
Stamm-Capital der Bank	20,000,000	—	—	—	—	—	20,000,000	—
Reserve-Capital	3,072,804	91	—	—	—	—	3,072,804	91
Einlagen	16,158,280	72	58,597,150	10	1,246,009	12	70,996,389	94
Correspondenzen:								
Loro	28,668,878	25	81,318,328	09	29,676,005	81	89,663,212	15
Nostro	4,855,076	82	244,589	86	61,198	80	5,160,865	48
Rechnung der Bank bei den Filialen in Russland	—	—	30,734,608	50	—	—	30,734,608	50
Rechnungen der Bank bei den Agenturen im Auslande	4,992,446	30	—	—	—	—	4,992,446	30
Rechnungen der Filialen und Agenturen untereinander	175,449	32	3,541,808	16	4,494,110	40	8,035,318	56
Noch zu zahlende Dividende auf Actien der Bank	7,443	75	548,146	41	20,076,453	82	21,700,049	55
Zinsen und Commissionen 1906, abzüglich der laufenden Zinsen auf Einlagen	1,379,270	18	1,732,294	72	895,484	34	4,007,049	24
Zinsen pro 1906 erhalten im Jahre 1905	193,368	03	593,786	71	—	—	789,154	74
Nicht erhobene Zinsen auf Einlagen	514,891	50	1,577,772	85	—	—	2,092,664	41
Transitorische Summen	102,510	25	76,167	08	228,930	60	1,811,251	28
Amortisirung der Immobilien der Bank	—	—	—	—	—	—	178,677	33
Spezial-Rechnung u. Wechsel-Discount b. d. Reichsbank	—	—	981,000	—	—	—	981,000	—
Unvertheilte Gewinn	472,669	44	—	—	—	—	472,669	44
Total	81,185,038	52	125,934,968	17	57,578,198	89	264,698,205	58

Die Bureaux der Rigaer Filiale der Russischen Bank für aus-wärtigen Handel befinden sich Grosse Sandstrasse Nr. 4.

Engl. Mag. J. Redlich.
Special-Abtheilung f. Musik-Instrumente.

Zum Beginn des Unterrichts: Streich- und Schlag-Instrumente:

Violinen von 2 bis 100 Rbl.
Alte Violinen v. 25 bis 120 Rbl., deutsch, franz. und italienischer Meister.
Violoncellos v. 15 bis 100 Rbl.
Alte Violoncellos v. 50 bis 400 Rbl.
Mandolinen von 4 bis 75 Rbl.
Guitarron von 8 bis 60 Rbl.
Concert- und Accord-Zithern.
Beste deutsche und echt römische Saiten.

Sämtliches Zubehör für alle Streich-Instrumente.
Violinkasten
à 2.—, 2.50, 3.—, 4.—, 5.—, 6.—, 8.—, 10.—, 12.—, 15.—, 20.—, 25.—, 30.—.

Blech- u. Holz-Blas-Instrumente:

Cornets à 12.—, 18.—, 20.—, 25.—, 30.—, 40.—, 50.—, 60.—, 75.—.
Waldhörner à 30.—, 40.—, 50.—, 60.—, 70.—, 80.—.
Trompeten à 30.—, 40.—, 50.—.
Aithörner à 25.—, 30.—, 40.—, 50.—, 60.—.
Tenorhörner à 30.—, 35.—, 50.—, 60.—.
Baritone à 35.—, 40.—, 70.—, 80.— etc., etc.

Sämtliches Zubehör f. alle Blech-Blas-Instrumente.
Eigene Werkstätte f. Musik-Instrumente.
Reparatur und Neubau.
Prämirt in Riga 1901 mit d. silb. Staatsmedaille.
Reparaturen an Geigen, Blas-Instrumenten, sowie allen anderen Instrumenten werden kunstgerecht und unter Garantie von bewährten deutschen Meistern ausgeführt.
Preis-Courante gratis und franco.

„PECTORIN“

ist nach den Urteilen gelehrter und ärztlicher Autoritäten, das einzige Mittel gegen Brustkrankheiten, das alle übrigen gleichartigen Präparate übertrifft. Jedem, der an Brustkrankheiten leidet, wie: an Schwindsucht, chronischer Bronchitis, Husten, und wünscht von diesen Krankheiten definitiv geheilt zu werden, raten wir, sich ohne Zögern „Pectorin“ zu verschreiben, das bei seinen bemerkenswerten heilenden Eigenschaften keinerlei Nebenerscheinungen hervorruft.

Der Preis eines Flacons ist nur 2 Rbl., für 2 Flacons 5 Rbl.

Hauptniederlagen: Apotheke von I. Weintraub und G. Rosenstadt, Warschau, Franziskaner Str. Nr. 18 k. Zusendung gegen Nachnahme für Rechnung d. Bestellers.

Kommt 33 Billige Karstr. Strümpfe.

Ennoble sich der deutschen Sprache bedient. Unser jetziges Stadthaupt Dr. Apping ist als maßvoller jedem Radikalismus und nationalen Chauvinismus abgeneigter Mann auch den weiteren nüchtern und unparteiisch denkenden deutschen Kreisen zu sehr bekannt, als daß ihm die unmotivierten Schmähungen schaden könnten. Daher ist der Zweck dieser Zeilen nur der, wieder einmal zu zeigen, daß es durchaus nicht beruhigend und versöhnend wirken kann, wenn Tatsachen entstellt oder tendenziös beleuchtet werden und man mit verschiedenem Maß mißt.

Ein Deutscher.

Anmerk. der Redaktion. Uns will es scheinen, daß wenn die Kosten einer deutschen Ausgabe der Wolmarschen Bawerordnungen sich tatsächlich auf 40-50 Rbl. belaufen sollten, ein Betrag, der uns zu hoch gegriffen erscheint, im Interesse der Parität die Stabkassen immerhin die Kosten tragen müßte, denn es handelt sich nicht nur um das Interesse der drei deutschen Stabverordneten, sondern um das des gesamten deutschen Teils der Bevölkerung Wolmars.

Weissenstein. Von der Konstitutionellen Partei ist den estnischen Blättern zufolge der Besitzer von Bremerfeld, Herr Woldemar von Renteln, als Kandidat zum Reichsdumawahlmann aufgestellt worden.

Petersburg. Ein Kollektivprotest gegen Mißstände auf der Wologdaer Bahn. Wie wir der „Now. Wr.“ entnehmen, haben sich die am 5. Januar in Petersburg mit der Wologdaer Bahn eingetrossenen Passagiere an das Verkehrsministerium mit einem Kollektivprotest gegen die auf dieser Bahn herrschenden Mißstände gewandt. In diesem Protest wird behauptet, daß mit dem Uebergang der Bahn in die Verwaltung der Moskwa-Archangel-Zarofflawischen Bahn die Nikolai-Bahn die Stellung rollenden Materials eingestellt hat. Infolgedessen herrscht ein starker Mangel an Waggons und sämtliche Passagierwaggons sind überfüllt. Außerdem besitzen die Waggons keine Dampfheizung, die Innenwände sind mit einer Eisrinne überzogen und auf der Diele verdichten sich die Ausdünstungen der Passagiere zu Schnee. In einem Wagon war die Temperatur sogar auf zwei Grad unter Null gesunken, während die Höchsttemperatur nicht mehr als +7° N. betrug.

Petersburg. Die Voruntersuchung in der Klage gegen die Erddeputierten, die den Woborger Aufruhr unterdrückt haben, ist so gut wie beendet, trotzdem wird die Klage nicht vor dem 10. Februar verhandelt werden.

Petersburg. Eine englische Militär-Spezialgesandtschaft unter Führung des Obersten Williams ist, den Blättern zufolge, hier eingetroffen und vom Kaiser empfangen worden. Man mißt dem Besuche große politische Bedeutung bei.

Zensus für Kindergärtnerinnen. Das Ministerium der Volksaufklärung hat die Erläuterung gegeben daß Damen, welche Kindergärten begründen und unterhalten wollen, zum mindesten einen Bildungszensur als Elementarlehrerinnen aufzuweisen haben müssen.

Der Gewinn von 200,000 Rbl. bei der letzten Ziehung der Willette der I. Brämien-Anleihe fiel, wie wir im Herald lesen, auf ein im Besitz des Petersburger Hausbesizers S. A. B. befindliches Willette.

Petersburg. In den Birch. Wch. ist ein N. Gernet gezeichnet Artikel erschienen, der in überkritischer Weise die uns schon bekannte politisch so unweife Haltung der estnischen Deputierten im Provinzialrat behandelt. Derartige unsere Verhältnisse gut beleuchtende Artikel sind in der russischen Presse, die über die baltischen Verhältnisse so schlecht orientiert ist, mit Freuden zu begrüßen.

Das Zentralkomitee der lettischen sozialdemokratischen Partei beschließt einen Kongreß einzuberufen, auf dem folgende Fragen beraten werden sollen: 1) die politische Lage, 2) die Stellung zur Reichsduma, 3) die Stellung zu den nichtsozialdemokratischen Parteien, 4) Vereinigung mit den Sozialrevolutionären, 5) die Agrarfrage, 6) die professionellen Verbände, 7) die örtliche Selbstverwaltung, 8) über den Arbeitertag u. a. m.

Petersburg. Ein Revolutionär in Schumannsuniform. Im Dienste der Residenzpolizei stand ein Gorodnowi namens Wassili Petrow (alias Christichew), welcher dieser Tage plötzlich verschwand. Es erwies sich, daß er ein Revolutionär gewesen, der in den Polizeidienst getreten war, um Dienstgeheimnisse in Erfahrung zu bringen. Als er soeben verhaftet werden sollte, hatte er Wind bekommen und verschwand. Jetzt ist er wie die Now. Wr. meldet, von der Polizei festgenommen worden.

Petersburg. Neuer Anschlag auf einen ehemaligen Jelostoker Polizisten. Der bei einem Attentat schwer verwundete und zum lebenslänglichen Krüppel gewordene Polizeipräsident Scheremetow, zur Zeit des letzten Pogroms an der Jelostoker Polizei tätig, befindet sich in der Residenz zur Heilung im Dubrowskischen Krankenhaus. Im Hinblick auf vielfach erhaltene Drohbriefe und analoge Vorkommnisse war zum Schutze des Schwerkranken die Anordnung getroffen, daß sein Krankenzimmer von Polizisten bewacht und der Zutritt zu ihm nur in Gegenwart des Verzeperionals stattfinden dürfe. Wie gerechtfertigt diese Maßregel war, beweist folgendes Vorkommnis, über welches die Now. Wremja berichtet: In der Nacht auf den 4. Januar etwa um 3 Uhr nachts hielt an der Pforte des Krankenhauses eine Equipage, in welcher sich drei unbekannte junge Leute befanden, von denen der eine die Polizeiuniform trug. Nachdem die Ankömmlinge durch die Pforte eingetreten waren, ging der Uniformierte auf die Barade zu, in welcher der kranke Scheremetow lag, während seine beiden Begleiter zurückblieben. Bei den Baraden befand sich auf Ver-

gung des Stadthauptmannes ein Piquet von Gorodnowis, anherdem dejourierte bei der Tür ein verständiger Krankenschwäger. Der Fremdling suchte einfach die Baradentür zu öffnen, doch erwies sie sich als verschlossen. Die Wache erklärte ihm, daß der Zutritt nur auf Grund einer schriftlichen Erlaubnis möglich sei. Der angebliche Polizist erklärte hierauf, daß er einer solchen Erlaubnis nicht bedürfe, da er auf Befehl seiner Obrigkeit hier sei und den Verwundeten sprechen müsse. Die Wache ließ sich jedoch nicht überzeugen und blieb bei ihrer Verweigerung, trotzdem der Fremdling erklärte, er werde ihre Entlassung und Ausweisung veranlassen. Infolge des Lärmes waren noch andere Wächter herbeigekommen und der Fremdling der seinen Plan durchkreuzt sah, zog es vor, fortzugehen. Er befand sich unbehindert mit seinen beiden Gefährten die Equipage und jagte davon. Auf die Anfrage bei der Stadthauptmannschaft erwies es sich, daß kein Polizeibeamter abkommandiert worden sei. Zur größeren persönlichen Sicherheit des verwundeten Scheremetow ist er am 6. Januar unter starker Bedeckung in das Lazarett des Chevalier-Gardebregiments übergeführt worden.

Petersburg. 25 Millionen Rubel soll — nach der „Russk.“ — ein Zirkular des Marineministers zur Bestürzung der Regierung dem Fiskus gestiftet haben. Am Ende des Sommers des vergangenen Jahres war der Dampfer der Freiwilligen Flotte „Kafan“ am hellen Tage bei jülichem Wetter siebenhundert Meilen von Colombo (Ceylon) auf ein Riff gerannt, in zwei Hälften geborsten und versunken. Auf dem Dampfer befand sich eine Intendanturladung im Werte von 25 Mill. Rbl. Dampfer und Ladung waren im „Russischen Lloyd“ im gleichen Werte versichert. Als der Vertreter des Kriegsministeriums die Versicherungssumme abholen wollte, wurde er vom Direktor des „Lloyd“ unter folgender Begründung abgewiesen: Durch seinen Befehl vom 11. Oktober 1906 macht der Marineminister Kommandeur und Besatzung des Schiffes den Vorwurf, die Katastrophe sei durch ihre Nachlässigkeit erfolgt. Wir sind zur Zahlung nur verpflichtet, wenn eine Katastrophe infolge der Ungunst der Seeverhältnisse erfolgt.

Petersburg. Großfeuer im Restaurant Contant. Am 7. Januar, 6 Uhr morgens, war, dem Herald zufolge, im Restaurant Contant, durch Kurzschluß der elektrischen Leitung im Hauptsaal die Lage in Brand geraten. Da alle Angeestellten, sowie auch die Dienerschaft, um 1/2 6 Uhr morgens das Lokal verlassen hatten, so wurde das Feuer erst dann bemerkt, als es schon großen Umfang angenommen hatte. Bei Eintreffen der fünf alarmierten Kommandos schlugen die Flammen bereits aus dem Dach. Die Handsprizen mußten leider, da das Wasser in den Schläuchen bei der Kälte von 22 Grad zureor, halb die Arbeit einstellen, so daß nur zwei Dampfpumpen den Kampf mit dem entseffesten Element aufnehmen konnten. Sofort wurden noch drei Dampfsprizen zum Brandort berufen, doch verging nicht wenig Zeit, bis für die Saugschläuche das Eis aufgebrochen wurde und sie sich an der Arbeit beteiligen konnten. Währenddessen wüthete das Feuer auf dem Boden und im Saal mit fürchterlicher Gewalt. Da ertönte plötzlich ein donnerähnliches Krachen und die Lage im Saal stürzte ein, wobei 4 Feuerwehrlente bedeutende Kontusionen am Kopf und den Schultern erlitten, so daß sie im Sanitätswagen ins Hospital abgeführt werden mußten. Erst gegen 10 Uhr war der Brand soweit lokalisiert, daß ein weiteres Umsichgreifen nicht mehr befürchtet wurde. Der Saal und die Abgekammer, sowie der Boden über dem Gebäude sind ausgebrannt, auch wurde die Veranda vom Feuer zerstört. Im Keller unter der Restauration sollen sich für 60,000 Rbl. Weine, welche nicht verfault waren, befunden haben, die sicher durch den Frost gelitten haben, da die Fenster eingeschlagen wurden und das Wasser, welches sich in den Keller in Strömen ergoß, zureor. Der Schaden an Immobilien und der Einrichtung, den Versicherungsgesellschaften zu tragen haben, beläuft sich auf 135,000 Rbl.

Petersburg. 185,000 hungernde Kinder. Nach Informationen über das Tätigkeitsgebiet der Lokalverwaltung des Roten Kreuzes im Gow. Kasan beträgt in diesem Gouvernement, wie die Reichsvermerk, die Zahl der hungernden Kinder 185,000. Die Landchaft und das Rote Kreuz ernähren 30,000 Kinder. Somit verbleiben noch immer 155,000 hungernde Kinder ohne Nahrung!

Kodj. Die Arbeitermassen ohne Verdienst erregen die Beforgnis der Administration, die beschlossen hat, durch Abschleichen der unruhigsten Elemente die gespannte Lage zu verbessern. In den letzten Tagen sind schon hunderte von Arbeitern abgeschoben worden; da jedoch die hungernden Massen nach zehntausenden zählen, so kann auf diesem Wege die durch die Aussperrung geschaffene kritische Lage nicht beseitigt werden.

Kodj. Bestialische Ermordung einer ganzen Familie. Die N. Kodj. Zig. berichtet: In der Nähe der Station Taganza wurde am 13. d. M. in einem Dörfchen ein furchtbares Verbrechen verübt. In der Nacht drangen in die Wohnung eines gewissen Josef Kucziensa unbekannte Missetäter ein. Durch einen Artlieb trennten sie dem Hauswirt den Kopf vom Rumpfe, darauf zerrimmerten sie durch einen Schlag mit der stumpfen Seite der Axt dem 30-jährigen Sohn Kucziensa's die Schädeldecke und töteten sodann durch Artliebe die Schwiegertochter und die 15-jährige Tochter des Wirts. Drei kleine Kinder von 3 bis 6 Jahren, die Enkel des zuerst Ermordeten, steckten sie in einen Kasten, dessen Deckel sie mit verschiedenen Gegenständen bedeckten. Natürlich wurden die Kinder am Morgen erstickt aufgefunden. Die Verbrecher hatten 1000 bis 1500 Rbl. geraubt und Wechsel in einer Summe von etwa 3000 Rbl. zerrissen. Die Mörder konnten noch nicht ermittelt werden.

Moskau. Wahschancen. Im Moskauer Komitee der Partei der Friedlichen Erneuerung, wird der „Now. Wr.“ geschrieben, stellt man die Zuverlässigkeit der Kandidatenliste dieser Partei, wie sie von Petersburger Blättern veröffentlicht worden ist, in Abrede. Es wird festgesetzt, daß diese Petersburger Liste Namen aufführt, die gar nicht zur Partei gehören. Ueberhaupt herrscht im Moskauer Komitee die Ueberzeugung, daß die Partei der Friedlichen Erneuerung schwerlich in diesem Jahr selbständig oder in irgend einem der Bloks auftreten werde. Unrichtig sei auch die Mitteilung der „Russk.“, als hätte sich in Moskau schon ein Blok vor den Wahlen gebildet, wonach zwei Sitze in Moskau den Linken gesichert seien. Es ist in Moskau weder ein Blok zustande gekommen, noch sind dort die Kräfte definitiv festgestellt worden. — Die Partei der Volksfreiheit (Kadetten) läßt sich für stark genug, in Moskau ohne Blok mit anderen Parteien ihre Kandidaten durchzubringen. — Im Moskauer Gouvernement erscheint der Wahlsieg den Monarchisten und Oktobristen zweifellos gesichert.

Moskau. Von der Zensur. Das Buch vom Grafen Leo Tolstoi „Ausgewählte Gedanken über Erziehung, Bildung und Belehrung“ ist, wie die Now. Wr. berichtet, am 3. Januar von der Zensurinspektion konfisziert worden.

Saratow. Untaugliches Verpflegungsgetreide. Bis her sind, wie dem Tomarischsch geschrieben wird, von der Kommission zum Empfang des Verpflegungsgetreides in Samara einzelne Wagonladungen sowie Partien von Tausenden oder zu zehntausenden Pud des von den Lieferanten des Ministeriums gestellten Verpflegungsfornis braciert worden. — Am 29. Dezember ist jedoch eine so ungewöhnliche große Partie als untauglich zurückgewiesen worden, daß dieses Faktum besonders vermerkt zu werden verdient. In diesem Tage hatte die Kommission unter dem Vorsitz des Chefs der Samarajchen Domänenverwaltung Lawrow und unter Teilnahme des Vorsitzenden des Gouvernements, Landschaftsamts, des stellvertretenden Stadthauptmanns von Samara, der Vertreter des Fiskus und Mitglieder des Börsenkomitees eine Sendung von Weizen, die in sieben Speichern am Ufer der Siamarka untergebracht war und der notleidenden Bevölkerung zur Ausfaat bestimmt war, eine Prüfung unterzogen. Die Proben wurden aus verschiedenen Stellen der aufgeschauten Vorräte und aus verschiedenen Tiefen genommen. Der ganze Weizenvorrat erwies sich als untauglich, nach Fäulnis riechend und muffig. Der ganze gelieferte Vorrat von 431,000 Pud ist von der Kommission braciert worden. — Die Kommission will nun den Versuch machen, das zur Ausfaat untaugliche Getreide, nach vorgenommener Säuberung, vermahlen zu lassen und das daraus gebackene Brot einer Prüfung zu unterziehen, ob es nicht als Nahrungsmittel verwendbar sei.

Presstimmen.

Preszüberblick. In den Feiertagen hat sich wieder eine so große Masse von Stoff aus der russischen Presse angesammelt, daß wir heute nur einen flüchtigen Ueberblick über die von den Residenzblättern behandelten Thematia geben können. Das von den Times veröffentlichte Interview mit einem Mitgliede des Kabinetts hat in der Presse nicht so viel Kommentare hervorgerufen, wie man erwarten konnte. In längeren Artikeln wird es nur von der Reichs- und dem Russkoje Slowo behandelt, wobei beide Blätter ihr Ersttaumen aussprechen, daß des Premiers Worte so wenig mit seiner Stellung zum Verband des russischen Volkes übereinstimmen. Das Moskauer Kadettenblatt schreibt in diesem Anlasse nicht ganz mit Unrecht: „Die Erklärung des Premiers, daß er mit der von der Provinzialadministration oft gepflegten Begünstigung des Verbandes des russischen Volkes nicht sympathisire, wird allgemeines Erstaunen hervorrufen da der Verband trotz seiner antisionistischen Haltung und der in seinen Blättern offen betriebenen Hege gegen die nichtrussische Bevölkerung sofort seine Legalisierung erhalten hat.“ Auch die Ausführungen über die in Rußland nach Ansicht des Premiers vorhandene Versammlungsfreiheit werden recht skeptisch aufgenommen. In der Strana führt zu diesem Thema der bekannte Politiker Arsenjew aus: „Eine Bestätigung der Parteien durch die Regierung — ist ein Absurdum, nicht nur weil die Regierung dadurch in eigener Sache als Richter erscheint, sondern auch weil dadurch die Tätigkeit einer Partei mit nichten aufhört. Eine Legalisierung hat nur eine Gesellschaft zur Erwerbung der Rechte einer juristischen Person nötig, eine politische Partei braucht aber überhaupt garnicht die Rechte einer juristischen Person zu besitzen, um tätig zu sein. Von diesem Gesichtspunkte aus ist auch das Verbot von Versammlungen, die von nicht legalisierten Parteien veranstaltet werden, ganz unhaltbar.“ Die Berechtigung dieser Argumentation ist wohl umso weniger anzuzweifeln, als in Westeuropa nirgends eine Legalisierung verlangt wird und jedermann Versammlungen abhalten kann, solange nichts Staatsfeindliches auf ihnen verhandelt wird.

Auch der Mitarbeiter der Nowoje Wremja N. A. Stolypin (Bruder des Premierministers) war kürzlich auf die Frage der Legalisierung der Partei der Volksfreiheit gekommen und hatte in einem sehr kadettenfreundlichem Tone der Partei den Vorschlag gemacht, offen den Weg der legalen Opposition einzuschlagen, wofür er ihr die Legalisierung der Partei in Aussicht stellte. Wegen der bisher nicht erfolgten Bestätigung suchte er sie mit dem Hinweis zu trösten, daß es auch den Oktobristen nicht gelungen sei, gleich das erste Mal die Bestätigung zu erlangen. Das Parteiblatt der Kadetten, die Reichs-, weist

diesen Vorschlag recht scharf zurück, indem sie N. A. Stolypin, für den sie den Titel „Nowoje Wremja-Beamter“ für besondere Aufträge in der inneren Politik geprägt hat, rät, sich mit diesen Ermahnungen an seinen Bruder, den Ministerpräsidenten, zu wenden, da der vor 4 Monaten von den Kadetten zum zweiten Male eingereichte Statutenentwurf gegen alles Gesetz bisher ohne Antwort belassen sei. Diese recht boshafte Bemerkung hat N. A. Stolypin dem Kadettenblatt mächtig übelgenommen und am nächsten Tage zieht er wieder in den altgewohnten Tönen gegen die Kadetten zu Felde, indem er ihnen den Vorwurf macht, sie ließen sich ihre ganze Wahlkampagne von den Warschauer Juden bezahlen. Die Reichs-, die im übrigen garnicht den Paß zwischen den Juden und Kadetten leugnet, stellt aber den Empfang der vermeintlichen von den Warschauer Juden ausgegorenen Summe von 172,000 Rbl. strikt in Abrede.

Wichtiger als diese Privatfehde zwischen N. A. Stolypin und der Reichs-, ist die Meldung von dem Scheitern der Verhandlungen zwischen den Kadetten und dem linken Bloc (Arbeitsgruppe, Sozialdemokraten und Sozialrevolutionäre). Wie die Reichs- in einem längeren Artikel erklärt, ist die Forderung des Blocs, von den 6 Mandaten in Petersburg, 4 der Linken und 2 den Kadetten zu überweisen, von letzteren rundweg abgelehnt worden, weil das, wie die Reichs- erklärt, „einer Waffenstreckung vor dem Kampfe gleich käme“ und weil ein so großes Anwachsen der radikalsten Linken nur zu leicht wieder zu einem „Sprengen der Reichsduma von innen heraus“ führen würde.

Gegen diese verständigen Ausführungen des Parteiblattes der Kadetten wendet sich nicht nur der Tomarischsch, das Blatt der Arbeitsgruppe und Hauptvertreterin der Vereinigung der liberalen und sozialen Opposition, sondern auch das linke Kadettenblatt, die Russk., und schließlich auch das Blatt der demokratischen Reformer, die Strana. Letzteres Blatt vertritt dabei die Ansicht, daß die Friedlichen Erneuerer, Kadetten und demokratischen Reformer einen Bloc mit den Minimalisten und Volkssozialisten eingehen müßten, da diese beiden sozialen Parteien entschieden die Anwendung von Gewalt und revolutionärer Mittel verwerfen.“ Gegen diese Ansicht spricht sich die Slowo, das Blatt der Friedlichen Erneuerer mit Recht aus, weil letztere Parteien niemals die revolutionäre Taktik verurteilt haben und weil sie die Nationalisierung des Grund und Bodens verlangen.

Wie es scheint, wird die Opposition dieses Mal nicht geschlossen vorgehen, sondern linker Bloc, Kadetten und Erneuerer werden sich oft gegenseitig den Sieg streitig machen. Auf der Rechten scheint, wenn auch nicht überall, dieses Mal eine Einigung erzielt zu werden, denn trotz der Erklärungen Gutschkows, daß von einem Bündnis der Oktobristen mit den echrussischen Männern keine Rede sei, meldet der offiziöse Telegraph täglich von Vereinbarungen zwischen Oktobristen und echrussischen Männern. In Woroneß, Simferopol, Minsk und Jeletz sind solche Vereinigungen schon zustande gekommen oder in anderen Städten, ändern die Ortsgruppen unter Erlaubnis des Zentralkomitees das Programm der Oktobristen einfach ab. So haben z. B. die Kiower Oktobristen ruhig die Gleichberechtigung der Juden gefordert, um sich dadurch die Beihilfe der echrussischen Männer zu sichern. Nicht ohne Humor ist es auch, daß in den Mosk. Wch. der von dem Kadettenblatte Wsch gegen Gutschkow erhobene Vorwurf, daß er zur Erlangung des Wahlrechtes die Kadftung einer Mühle in Kaschir habe zurückdatieren lassen, mit großem Aufwande sittlicher Empörung wiederholt und die strikte Forderung gestellt wird, „sich schleunigst zu rechtfertigen“ oder die „sittenreinen“ echrussischen Männer könnten nicht mit ihm in Verhandlungen treten. Diese plötzliche Sittenstrenge ist zu ergötzlich, um nicht in dem Schlusssatze wenigstens angeführt zu werden:

„Uns, Monarchisten, wird immer wieder geraten, mit Gutschkow in Verhandlungen zu treten. Können wir dieses aber tun, solange diese kaschirische Mühlen-Affäre nicht zu Gunsten Gutschkows geklärt ist?“ Wohl hat inzwischen die Now. Wr. die Behauptung des Kadettenblattes Wsch demontiert, gegenüber dieser neuen mit allen Details erhobenen Anklage wird aber Gutschkow doch selbst in seinem Blatte Golos Moskwy die Sachlage klarlegen müssen.

Das Blatt Gutschkows, Golos Moskwy, sagt über den Kampf mit dem Terror folgendes: „Man muß dem Terror den Boden nehmen, auf welchem er üppig emporstiegt. Dieser Boden ist die Billigung der Gesellschaft. Dieser Tage feierte in Petersburg auf einer Versammlung der Kadettenpartei ein Redner von den Linken die politischen Mordtaten. Die progressiven Blätter wagen aus der Furcht, Leser zu verlieren, nicht, mit einem scharfen Wort der Verurteilung gegen die Mordtaten aufzutreten. Hieraus ist ersichtlich, daß unsere Gesellschaft noch immer eine zustimmende Haltung den Terroristen gegenüber einnimmt. Nehmt den politischen Mördern die Sympathie der Gesellschaft und sie werden zweifellos an Zahl abnehmen und ihren Mut verlieren. Ohne Unterstützung in den breiten Schichten der Gesellschaft kann keine unterirdische Organisation erfolgreich wirken. Die Terroristen werden den günstigen Boden verlieren, wenn in den Geisern endlich die Ab-Wahrheit zum Siege gelangen wird, daß kein Mensch das Recht hat, einen andern zu töten, welches auch immer Ziel oder Vorwand sein mag. Und weiter wäre es an der Zeit, daß wir zu der Ueberzeugung gelangen, daß die Terroristen nichts mit der Befreiungsbewegung gemein haben. Wenn sie siegen sollten, so würde bei uns etwas in der Art der Pariser Kommune von 1871 entstehen. Da aber die Herrschaft der Arbeiter und der ungebil-

denen Masse in keinem zivilisierten Staate gebildet werden kann, so würde ein brudermörderischer Krieg entstehen. Jeder von uns, der schweigend mit den politischen Mordtaten sympathisiert...

Ausland.

Riga, den 9. (22.) Januar. Deutsches Reich. Römischer Spuk.

Aus Berlin wird uns geschrieben: E. G. — Als vor Jahren in einer schweren Sitzung in der Siedehenden Bierstube ein Mitglied der nachlichen Kunde dem unwürdigen Albert Niemann einen neuen Anstömmling vorstellen wollte...

Herr Spahn sagt nicht etwa: Es ist nützlich, daß der Katholik sich mit einem besonders begabten, besonders urteilsfähigen, besonders vertrauenswürdigen Priester bespreche. Er sagt: Der Priester schlechthin hat das Recht, den Laien zu belehren...

Über weiter: Herr Spahn ist nicht aufrichtig. Hinter seinem Ausspruch lauert eine reservatio mentalis. Denn einem gebildeten Katholiken wird er nie zumuten, sich von seinem Reichwater Belehrung zu erbitten...

Herr Spahn bekleidet ein hohes Richteramt. Wir wundern uns häufig über Verdikte, deren Psychologie uns unergründlich scheint. Wer fortan Spahns geistiges Bild im Rufes trägt, wird das Wundern verlieren.

Ein katholischer Geistlicher, der Vater Paul aus Lorenzbrunnen, fühlte sich, wie wir in Berliner Blättern lesen, veranlaßt, die Beamten in Togo gegen die Noerenschen Vorwürfe in Schutz zu nehmen.

Südafrikanisches Echo auf deutsche „Kolonialenthüllungen“.

Aus Pretoria, 24. (11.) Dezember schreibt man der National-Ztg. Folgendes: Zwei Artikel der hiesigen Zeitungen Star und Transvaal Leader bieten eine treffende Illustriation zu der Erklärung des Fürsten Bülow im Reichstage...

Berschiedene Nachrichten.

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Die Sozialdemokratie entwickelt einen agitatorischen Eifer, den keine der bürgerlichen Parteien auch nur im entferntesten erreicht.

Die Köln. Ztg. veröffentlicht heute Abend die Namen von 808 angesehenen Katholiken, die bisher den gegen die Politik des Zentrums gerichteten Aufruf der rheinischen Katholiken vom 10. Januar unterschrieben haben.

Frankreich.

Zur Marokko-Angelegenheit.

Aus Paris wird vom letzten Sonnabend gemeldet: In dem heutigen Ministerrat teilte der Minister des Aeußern mit, daß die französische und die spanische Regierung den Wortlaut einer Note festgelegt haben...

China.

Die Hungersnot.

Dem Bureau Reuter ging ein vom 16. (3.) Jan. datierter Spezialbericht aus Schanghai über die Lage in dem chinesischen Hungersnotgebiete zu. Hauptmann Kirton, der Vertreter des ausländischen Unterstützungskomitees, berichtet, daß der Ausbruch von schwarzen Flocken dazu zwang...

stoische Resignation. Der englische Korrespondent ist davon überzeugt, daß aus diesem Lager allein etwa eine Viertelmillion Menschen umkommen würden. Bei Untung würden wohl 400,000 Menschen ihr Leben einbüßen.

Das Räuberunwesen.

Die Köln. Volksztg. erhält von zuständigen Beurteilern ausführliche Schilderungen über das zunehmende Räuberunwesen in einzelnen Teilen des chinesischen Reiches, besonders Südschantun.

Amerika.

Ein englisch-amerikanischer Zwischenfall auf Jamaika.

Aus New-York berichtet der Kabel, daß daselbst starke Erregung herrsche wegen eines energischen Protestes, den der britische Gouverneur auf Jamaika gegen die Hilfe gerichtet hat...

Inzwischen wird aus New-York von vorgestern gemeldet: Der Associated Press wird aus Kingston mitgeteilt, der amerikanische Admiral Davis habe die Absicht gehabt, den Hafen im Laufe des Tages zu verlassen...

Laut Meldung aus London von vorgestern, wurde das dortige auswärtige Amt durch diesen ganz unerwarteten Zwischenfall peinlich überrascht, und der Premierminister habe sofort den König Edward davon benachrichtigt.

Kunst und Wissenschaft.

Gerhart Hauptmanns Pläne. Wie die Allg. Korr. für Kunst erfährt, geht Gerhart Hauptmann mit der Absicht um, Teilhaber des Berliner Lessingtheaters zu werden und sich auch an der Leitung des Instituts neben Dr. Brahm zu betätigen.

führung seiner dramatischen Werke brachte, die nächste für seine Absichten wäre, ist selbstverständlich.

„Wahre Kunst“. Im Berliner Lokal-Anzeiger finden wir folgende empfehlende Notiz: „Wagners „Parsifal“ in lebenden Photographien. Im Architektenghaus, Wilhelmstraße 92, 93, gelangt am Montag, 21., und Mittwoch, 23. d. M., abends 8 Uhr unter Leitung von Lina Dreßler und dem Sportphotographen Theodor Wolzky zum ersten Male in Deutschland Richard Wagners „Parsifal“...

Vermischtes.

Von Wölfen überfallen. Der Postbote der Ortsgast Relemer in Ungarn, Josef Peto, wurde auf dem Heimweg vom Putzker Postamt, von wo er die seiner Gemeinde gehörigen Postsendungen abholte, auf der Landstraße von Wölfen überfallen und buchstäblich aufgefressen.

Eine verständige Frau. Im Wahlkreise Höchst-Uffingen hat, so erzählt enttrübt die sozialdemokratische Leipz. Volkszeitung, ein Wirt den bereits bewilligten Saal den Sozialdemokraten wieder mit folgendem Briefe verweigert: „Betreffs der Versammlung... behauere ich, dieselbe nicht abhalten lassen zu können, da ich sonst mit meiner Frau unangenehme Familienverhältnisse erleben muß.“

Wieder die Hutnadel! Im Circus Schumann in Berlin drang einer Frau beim Umdrehen die Hutnadel ihrer Begleiterin ins Auge, das sofort auslief.

Fataler Druckfehler. Sie hatten sich durch die Zeitung kennen gelernt, auf der kurzen Hochzeitsreise aber gleich liebgewandern, trotzdem er weniger ihr als sie ihm mit mancher Bemerkung über Geßnes imponierte. Ihm war übrigens alles recht — nur nicht das Essen in den Gasthöfen. — Als sie in ihrem Heim landeten, war sein erster Wunsch, ein von den Händen seiner Frau bereitetes Mittagmahl zu genießen.

Sofales.

Die gestrige Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung.

erlebte als ersten Punkt der Tagesordnung das Gesuch des Priesters und der Vorsteher der griech.-orth. Dreifaltigkeitskirche wegen Zuteilung einer 463 Quadratfaden enthaltenden unbebauten städtischen Parzelle zum Kirchhofe an der Mutauer Gasse, gegenüber dem Armisteadischen Kinderhospital.

Remnen, J. Paul, W. Juon, S. Wegner, J. Beyeremann, W. Anspach, A. Wannag, S. Klimow, A. Heinrichsen und M. Iwanow; zu Substituten der Handelsdeputierten: A. Sticinski, M. Dhs, N. Blawneck, E. Hoppe, W. Häder, J. Jegorow, H. Goegginger, Aug. Grube, C. Plath, R. Kobanowski, Joh. Paul Böhm jun.

Den letzten Punkt der Tagesordnung bildete die Beratung des Spezial-Budgets der Stadtgüter-Verwaltung sowie des allgemeinen städtischen Budgets pro 1907 nebst Bericht der Kommission zur Prüfung der Entwürfe dieses Budgets. In dem in gedruckter Form vorliegenden Bericht schlägt die Kommission, gemeinsam mit dem Stadtrat vor, eine Reihe von Veränderungen am Budgetentwurf vorzunehmen. Zum Teil berücksichtigen diese Vorschläge solche Veränderungen, die sich aus der Tatsache ergeben, daß seit Abfassung und Drucklegung der Entwürfe bereits einige Zeit verlossen ist, sodann betreffen diese Vorschläge recht wesentliche Budgetposten und sind im Wesentlichen darauf gerichtet, das vom Stadtrat ursprünglich auf 273,592 Rbl. 33 Kop. berechnete Defizit zu beseitigen. Zu diesem Behufe wäre nun der mit 100,000 Rbl. veranschlagte Posten „Fortsetzung der Kanalisationsarbeiten“ aus dem diesjährigen Budget zu streichen und die Deckung dieser Ausgaben durch eine Anleihe herbeizuführen, ferner wäre durch Erhöhung der städtischen Immobiliensteuer von 9 pSt. auf 10 pSt. vom Reinertrag — es ist dieses das gesetzlich zulässige höchste Maß der Besteuerung — eine Einnahme von 122,000 Rbl. zu erzielen und schließlich müßte, um das Budget zum Balanzieren zu bringen, der Betrag von 77,737 Rbl. dem Meliorationsfond der Stadtgüter entnommen und zur Deckung der allgemeinen städtischen Ausgaben verwendet werden. Zum Vorschlage der Kommission, die Erhöhung der städtischen Immobiliensteuer um 1 pSt. vom Reinertrag, d. h. von 9 auf 10 pSt. betreffend, bemerkt der St. R. Großwald, daß diese Maßregel die kleineren Hausbesitzer am empfindlichsten treffen würde, die sich in einer sehr schwierigen pekuniären Situation befinden. Es läge seiner Ansicht nach zur Zeit keine zwingende Notwendigkeit vor, die geplante Erhöhung eintreten zu lassen, wo man doch die Möglichkeit habe, durch Ersparnisse wenigstens den Betrag von 122,000 Rbl. zu decken. Man könne z. B. die Ausgabenposten (Straßenpflasterung (193,243 Rbl.) und Umgestaltung der Trottoirs (40,000 Rbl.) und zwar ersteren Posten um 110,000 Rbl. und letzteren um die Hälfte kürzen, so daß die Erhöhung eintreten zu lassen, wo man doch die Möglichkeit habe, durch Ersparnisse wenigstens den Betrag von 122,000 Rbl. zu decken. Man könne z. B. die Ausgabenposten (Straßenpflasterung (193,243 Rbl.) und Umgestaltung der Trottoirs (40,000 Rbl.) und zwar ersteren Posten um 110,000 Rbl. und letzteren um die Hälfte kürzen, so daß die Erhöhung eintreten zu lassen, wo man doch die Möglichkeit habe, durch Ersparnisse wenigstens den Betrag von 122,000 Rbl. zu decken.

Der Stadtrat N. Merkulfjew erwiderte: auf ihn machten die Ausführungen des Vorredners den Eindruck, als seien sie nicht so sehr für die Versammlung, als darauf berechnet, daß die Rede des Stadtverordneten Großwald in die Zeitung käme. Eine jede Steuer sei unangenehm — auch die städt. Immobiliensteuer, doch werde die Erhöhung nicht so sehr den ärmeren, als gerade den wohlhabenderen Hausbesitzern und unter ihnen vielen Stadtverordneten zur Last fallen. Nachdem der Redner an der Hand des Budgets erläutert hatte, daß kein einziges seiner Kapitel eine derartige Zusammenstreichung gestatte, um den Selbstbetrag zu decken, wies er im Speziellen darauf hin, daß der Posten Straßenreparatur, einen derartigen Umfang, wie er vom Stadtverordneten Großwald vorgeschlagen werde, garnicht verträglich ohne das ohnehin schon recht remontebedürftige Straßennetz der Stadt bedenklich zu verschlechtern. Der Stadtverordnete N. v. Klot wendet sich gleichfalls gegen die Ausführungen des Stadtverordneten Großwald und vertritt die Ansicht, daß nicht die armen, sondern die großen Hausbesitzer den Löwenanteil der Steuererhöhung zu tragen haben würden. Auch er halte ein Ersparnis auf Straßenreparatur für unzulässig. — Der Stadtverordnete Großwald wendet sich gegen die Äußerung des Stadtverordneten Merkulfjew, als ob er, Großwald, durch seine heutige Äußerung in die Zeitung kommen wolle; möglicher Weise sei dieses die Absicht vom Stadtrat Merkulfjew; außerdem unterscheide er zwischen dem kleinen und dem armen Hausbesitzer. Er habe nur vom kleinen Hausbesitzer gesprochen, den die Steuererhöhung schwer treffen würde. Er müsse befreiten, daß das Straßennetz, welches sich nicht in schlechtem Zustande befindet, nicht noch ein Jahr mit einer reduzierten Remonte einigermaßen in Stand gehalten werden könne. Er bitte den Stadtrat Merkulfjew objektiv zu sein und nicht persönlich zu werden.

Das Stadthaupt bemerkt, daß, wenn der Stadtverordnete Großwald vom kleinen Hausbesitzer geredet habe, er doch solche Hausbesitzer gemeint habe, die Stadtrat Merkulfjew als arm bezeichnet habe, denn es könnte die Erhöhung der Steuer doch nur einem armen, nicht aber einem wohlhabenden Hausbesitzer drückend werden. Wenn man vom dem Sag ausgehe, daß im städt. Haushalt sämtliche ordentlichen Ausgaben durch die ordentlichen Einnahmen zu decken seien, so habe bereits das Jahr 1905 mit einem Defizit von ja. 200,000 Rbl. abgeschlossen; kaum besser in dieser Hinsicht sei das verfloßene Jahr gewesen und das laufende werde sich sicherlich viel günstiger gestalten, jedenfalls würden die Ausgaben nicht geringer werden. Wollte man die Vorschläge des Stadtverordneten Großwald annehmen, so bedeute das auf Rechnung der Zukunft leben und das könne in einem geordneten Haushalte nicht zugelassen werden. Eine Verkürzung des Budgetpostens „Trottoirs“ sei nur in dem Falle angängig, sofern der livländische Gouverneur seine Zustimmung zur Abänderung desjenigen Paragraphen des Ortsstatuts geben würde, der die Umgestaltung der Trottoirs noch in diesem Jahr vorschreibt. Solange der betr. Paragraph zu Recht

bestehen, könne die ausgemessene Summe nicht verringert werden. — Hiermit war die Diskussion geschlossen und es wurde über den Antrag des Stadtverordneten Großwald abgestimmt. Es ergab sich hierbei, daß nur 1 Stimme für den Antrag waren, mithin war er abgelehnt. Die übrigen Positionen des Budgets gaben keine Veranlassung zu irgend welchen Auseinandersetzungen. Schließlich wurde das allgemeine Budget pro 1907, nachdem vorher das Spezialbudget der Stadtgüterverwaltung bestätigt worden war, von der Versammlung, mit den von der Kommission vorgeschlagenen Abänderungen und Ergänzungen, einstimmig angenommen. — Die Versammlung, die von 48 Stadtverordneten besucht worden war, wurde um 8 Uhr geschlossen.

Deutscher Verein in Livland.

Die Zahl der Mitglieder der Ortsgruppe Riga hat am gestrigen Tage 10,000 erreicht. Diese Zahl wäre schon im Dezember erreicht worden, wenn nicht mehrere hundert Personen durch Nichtzahlung ihrer Mitgliedsbeiträge und einige 20 durch den Tod dem Verein verloren gegangen wären.

Die Beiträge für das I. Halbjahr 1907 resp. für das ganze Jahr fließen bereits in erfreulicher Weise ein, was um so willkommener ist als die sehr großen Aufwendungen des Vereins, namentlich für Schulzwecke, sehr bedeutende Mittel beanspruchen. Die demnächst stattfindenden Bezirkssammlungen und die Generalversammlung werden den Mitgliedern ein interessantes Bild des bereits durchgeführten und des in Angriff genommenen sowie des noch Geplanten entrollen und dem Deutschen Verein gewiß noch viele neue Mitglieder zuführen, auf daß es ihm beschieden ist, im neuen Jahre in alter Weise weiter zu arbeiten!

Deutscher Verein. Populäres Kammerkonzert. Der Vorverkauf der Büllete für das 2., auf Sonntag, den 21. Januar angelegte Kammerkonzert des Deutschen Vereins, findet an jedem Sonntag und Mittwoch von 5 bis 7 Uhr abends im Bureau des Vereins (Toblebenboulevard Nr. 10) statt. Am Tage des Konzerts werden Büllete nur an der Kasse des Gewerbevereins verabfolgt und zwar — gegen Erlegung des doppelten Betrages auch an Nichtmitglieder.

Auch diesmal ist zu betonen, daß die Veranstaltung für alle Schichten unserer deutschen Bevölkerung geplant ist. Inbezug soll nochmals der begüterte Teil unseres Konzertpublikums gebeten werden, seine Aufmerksamkeit gerade diesem Konzert zuzuwenden und durch Belegung der besseren Sitzplätze das Unternehmen möglichst unterstützen zu wollen.

„Der 9. Januar.“ Unter dieser Überschrift verbreitet das Zentralkomitee der Lettischen Sozialdemokratie eine angeblich in 20,000 Exemplaren gedruckte Proklamation, die die tendenziös entstellte Geschichte der revolutionären Bewegung des verfloßenen Jahres bringt und äußerst pessimistisch gehalten ist. Die Niederlage der revolutionären Bewegung wird offen zugegeben. „Das soeben begangene Fest der christlichen Welt ist das Sieges- und Jubelfest der Gegenrevolution.“ heißt es in der Proklamation. Die Schuld an den schweren Opfern der Revolutionäre wird nicht allein der Regierung, sondern auch den baltischen Gutsbesitzern und Pastoren zugeschrieben, die das Volk zum Aufstande provoziert hätten, indem sie angeblich ruhige Volksversammlungen überfielen!!! „Trotz des Kriegszustandes und der großen Militärmacht wäre es der Selbstherrschaft ohne die Beihilfe der Gutsbesitzer übel ergangen.“ Die verhältnismäßig zahmgehaltene Proklamation vertritt die Proletarier auf die Zukunft. Die wirtschaftliche Krise, die Hungersnot und die inneren Wirren würden die Regierung in den Abgrund treiben. Nur der bewaffnete Aufstand der Massen werde dem Volk die Freiheit bringen. — Die Proklamation schließt mit den obligaten: „Es lebe die Revolution! Es lebe die demokratische Republik! Es lebe die konstituierende Versammlung.“

Wie schon zu erwarten stand, hat die Proklamation und die Agitation für die Veranstaltung eines Erinnerungstreiks am heutigen 2. Jahrestage des Zusammenstoßes in der Nähe des Winterpalais nicht den geringsten Erfolg gehabt. In keiner Fabrik Rigas ist heute die Arbeit niedergelegt worden. Die Arbeiter kommen, der Agitation und Wühlerlei zum Trotz, immer mehr zur Ueberzeugung, daß bei demonstrativen Streiks sie selbst schließlich den Schaden zu tragen haben. Gerade der ganze Ton und Inhalt der obigen Proklamation ist der beste Beweis dafür, daß die Mehrheit des Volkes sich nach Ruhe und friedlicher schaffender Arbeit sehnt.

Wahlen für die Reichsduma. Nachstehende Publikation, die uns nicht zugegangen ist, die wir aber im Interesse der Sache unsern Lesern nicht vorenthalten zu dürfen glauben, entnehmen wir dem Rigaer Tageblatt:

„Das Rigaer Stadtrat bringt hiermit zur Kenntnis, daß denjenigen Personen, welche berechtigt sind, an der am 19. Januar 1907, um 9 Uhr morgens, im unteren Saal des Hauses Großer Gilde zu Riga, stattfindenden Wahlversammlung der städtischen Wähler des Rigaer Kreises teilzunehmen, beginnend zwei Wochen vor der Wahlversammlung d. i. vom 4. Januar 1907 an, auf ihren Namen lautende Anzeigen über den Ort und die Zeit dieser Versammlung nebst 2 Exemplaren des Blattes für den Wahlzettel vom Stadtrat werden ausgereicht werden. Diese Anzeigen dienen als Eintrittskarte zum Lokal der Wählerversammlung und werden den in Schloß wohnenden Wählern durch die örtliche Polizei gegen Quittung ausgereicht werden, während die übrigen Wähler, desgleichen die Schloßknecht Wähler, welche die Anzeige aus irgend einem Grunde nicht durch die Polizei erhalten haben,

diese und die Wahlzettelblanketts innerhalb der bezeichneten 14 Tage im Rigaer Stadtrat (große Königstraße 5) in Empfang nehmen können und sich in diesem Falle durch Vorweisung eines Zeugnisses zu legitimieren haben, welches von der Polizei, einem unmittelbaren amtlichen Vorgesetzten, einem Friedensrichter, Notaren oder dem Gemeinde-Geistlichen ausgestellt sein kann.

Die Regeln, welche die Abfassung des Wahlzettels zu beobachten sind, werden auf der Rückseite der Wahlanzeigen abgedruckt sein.

Wähler, welche diese Anzeigen nebst Wahlzettelblankette nicht rechtzeitig vor der Wahl erhalten oder sie verloren haben, können solche noch am Tage der Wahl gegen Vorweis eines der obengenannten Zeugnisse erhalten, und zwar in einem beim Eingange zum Wahllokale hierfür angewiesenen besonderen Raume.

Zu den Wahlen. Die Riff. Wch. beantwortet in einem sehr wortreichen Artikel die Frage: „Für wen können die russischen Wähler in Riga stimmen?“ — natürlich mit einer Empfehlung der Kadetten, die weder zu weit links ständen, noch wie die Deutschen und Letten nationalistische Tendenzen verfolgten. Wir hätten sonst von dieser Empfehlung der Kadetten durch die Riff. Wch. keine Notiz genommen, wenn nicht das Blatt zwecks Diskreditierung seiner Gegner zu der alten, doch schon etwas zu stark abgenutzten Lüge griff, daß die Baltische Konstitutionelle Partei eine chauvinistische deutsche Partei sei. Im weiteren Verlaufe des Artikels erklärt das Blatt, daß auch kein russischer Wähler für die von Weinberg geführten lettischen Nationalen und die von Kraftalm und Großwald gegründete Reformpartei stimmen könne, da sie gleichfalls an der „Schwächung des russischen Elementes in den Ostseeprovinzen arbeiten“.

Sollte die Redaktion der Riff. Wch., die sich jetzt wieder gemeinsam mit ihrem älteren Bruder, dem Riff. Wejn., in englischem Nationalismus gefunden hat, die Zeit für gekommen erachtet, den im vorigen Jahre bei dem großen Freiheitstempel erwischten Freiheitmantel abzulegen und wieder die gehobene Bizuniform des Beamten für Aufführung der Fremdvölker anzuziehen. Ihrer Pshinowitshygnomie würde der Frack jedenfalls viel besser zu Gesicht stehen, als der malerisch drapierte Theatermantel eines Freiheitshelden. Im Uebrigen wird der Ton, den die Riff. Wch. anschlagen, viel durch den Mangel darüber erklärt, daß — wie jetzt auch in lettischen Kreisen zugegeben wird — die Ausichten der Baltischen Konstitutionellen Partei auf einen Wahlsieg steigen.

Das Feldgericht verurteilte gestern den 20 Jahre alten Struttelnschen Bauer Franz Petersohn wegen der am 4. Januar c. in der Kalnezeemischen Straße Nr. 104 verübten Ermordung des Telephonbeamten Ludendorff und wegen Verwundung des Schutzmannes Wassiljew bei derselben Gelegenheit zum Tode.

1. Die Räuber und Mörder Aus Sipol und Karl Birgabel, ersterer 21 Jahr, letzterer 22 Jahr alt, die am Sonntag in Lennwarden hingerichtet worden sind, waren auch geständig, in Diensthof den Fleischer Liebensohn ermordet zu haben.

Das Bezirksgericht verhandelte gestern die Anklagesache gegen den 29 Jahre alten Bauern des Moskautschen Gouvernements Alexander Wischnjakow und den 22 Jahre alten Rigaer Arbeiterokladisten Grigory Nikitin, die am 16. Februar 1906 in Dreylingbusch die Wohnung des Andrei Dmitrijew und des Gutsarrendators Martin Andrees ausgeraubt hatten. Beide wurden zum Verlust sämtlicher Rechte und Vorrechte und zur Zwangsarbeit auf ja 12 Jahre verurteilt.

Von der livländischen Gouvernements-Session in Fabrik- und Montanindustrie- Angelegenheiten sind in der Sitzung vom 16. Dezember 1906, gemäß dem Art. 18 der Regeln vom 2. Juni 1903 über die Entschädigung von Arbeitern und Angestellten in Unternehmungen der Fabrik- und Montan-Industrie, wie auch ihrer Familienglieder für die Jahre 1907, 1908 und 1909 folgende mittlere Tageslöhne für Schwarzarbeiter in den Industrie-Unternehmungen des Gouvernements Livland festgestellt worden:

Table with 4 columns: Age group, Gender, and corresponding wage rates.

In Riga . . . 100 60 60 40 85 80 Die mehr industriellen Teile des Rigaer Kreises, und zwar: Bonaventura, Bolberoa, Wohlershof, Gouvernementshof, Alt-Mühlgraben, Zänamünde, Dübeld, Schloß, Kl.-Jungfernhof und Kurtenhof. Die übrigen Teile des Rigaer Kreises 80 50 50 40 80 25

Den ehemaligen Straßenbahnern Gottlieb Brachvogel, Wikenty Ditschus, Kasimir Mijunas und Konstantin Mijunas ist durch Verfügung des Herrn Livl. Gouverneurs vom 19. Dezember 1906 der Aufenthalt in den Ostseeprovinzen wiederum gestattet worden.

J. Ein Betrüger, der sich für einen Beamten des Eisenbahn-Betriebsdienstes ausgibt, treibt schon seit einigen Wochen in der Stadt sein unlauteres Gewerbe, indem er Stellen auf Eisenbahnen verspricht, Saloge empfängt und verschwindet.

Tragischer Vorfal. Gestern morgen erschoss in der Pension Serrorstraße Nr. 14, ein junger, 26 Jahre alter Herr erst seine 19jährige Braut und dann sich selbst. Das Paar war vorgestern abend von auswärts kommend, dort abgestiegen. Selbstmordverjud. Gestern um 7 Uhr morgens ver wundete sich der in einer Trakturanstalt

in der gr. Münsterstraße 7 angestellte, 43 Jahre alte Goldingische Bürger D. S. in seinem im Bodenraum des erwähnten Hauses belegenen Quartier durch zwei Revolverkugeln in den Kopf über der Schläfe. Als Veranlassung zum versuchten Selbstmorde wird der Umstand angesehen, daß S. eine größere ihm selbst gehörige Summe Geldes in Zehgelagen vergebend hat. Der Verwundete wurde im Wagen der schnellen ärztlichen Hilfe ins Stadt-Krankenhaus geschafft.

J. Ein toller Hund hat vorgestern in der Albertstraße die Besitzerin des Gutes Festen (im Wendischen Kreise) Frau von Böhrmann angefallen und sie, wie auch ihren Zimmerhund gebissen. Frau von Böhrmann hat sich gleich nach Petersburg in das Pasteursche Institut begeben.

J. Polytechnikum. Gestern öffneten sich wieder zum ersten Mal im neuen Jahre die Türen unserer alma mater. Die Zahl der erschienenen Studenten war eine bedeutende, da die meisten auswärtigen Studierenden unserer Rigaer Hochschule die Weihnachtsferien hier selbst verbracht hatten. Den Studierenden wurden gestern die neuen Verzeichnisse der Vorlesungen für das 2. Semester des Studienjahres 1906/7 eingehändig. Ein Teil der Studenten wandte sich an den Herrn Vize-Direktor, Prof. v. Hoffmann, mit der Bitte um Verlängerung der Frist für die Einzahlung der Kollegengelder; die Bitte wurde denn auch seitens des Herrn v. Hoffmann in vorkommendster Weise erfüllt und den um Aufschub der Zahlungsfrist nachsuchenden Studenten ein solcher bis Ende Januar c. gewährt, jedoch mit der Bemerkung, nicht unniig mit der Einzahlung der Kollegengelder zu zögern, da dieser Umstand der Administration des Polytechnikums Schwierigkeiten bereite. Der Beginn der Vorlesungen ist bekanntlich auf den 10. Januar festgesetzt.

Deutscher Frauenbund. Wir werden gebeten, nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß der Bülletverkauf zu beiden Festen des Frauenbundes nur bei folgenden Damen stattfindet: Frau. Dr. Krannhals 11—12 Thronfolger Boulevard 11, Frau Rechtsanwält Paul Erdmann 11—12 Tobleben-Boulevard 10, Fr. Dr. Gerich 12—2 Nikolai-Str. 17, Frau Pychlaw 12—2 Tobleben-Boulev. 1, Frau v. Wötticher 1—2 Bastei-Boulevard 8, Frau Rechtsanwält G. Erdmann 1—2 Theater-Boulevard 1, Frau Jeller 2—4 Arsenalftr. 7, Frau v. Rebelin 4—5 Schulenstr. 13, Fräulein v. Franke 4—5 Elisabethstr. 4, D. 6.

Zustände, die einer Großstadt nicht entsprechen. (Eingefandt.) Am 6. Januar (dem heil. Dreikönigstage) wollten einige meiner Anverwandten, welche die Schulen in St. Petersburg besuchen, mit dem Petersburger Schnellzuge um 6 Uhr 45 Min. Riga verlassen. Da der Schnellzug überfüllt war, war der Bülletverkauf eingestellt worden und die Schulkinder mußten den nächsten Zug benutzen. Als ich über diese Verspätung ein Telegramm nach Petersburg absenden wollte und mich zu dem am Hauptabfahrtsperren befindlichen Eisenbahntelegraphen begeben wollte, wurde mir von dem an der Barriere stehenden Kontrollbeamten der Bescheid, daß man ohne Büllet dahin nicht passieren dürfe.

Das sind aber doch für einen Großstadtbahnhof ganz unhaltbare Zustände, daß der Bahnhofstelegraph für das reisende Publikum unzureichend ist. Abgesehen davon, daß es ein starkes Stück ist, irgend ein Büllet lösen zu müssen, um überhaupt telegraphieren zu können, lag im gegebenen Falle, da kein Personbilletautomat existiert und der Stationsbülletverkauf eingestellt war, gar keine Möglichkeit vor, an den Telegraph zu gelangen und der einzige Ausweg war ein zeitraubender Gang in das städtische Telegraphenbureau.

Ich denke bei einigermaßen gutem Willen der Eisenbahnverwaltung ließe sich ein unbehinderter Eingang zum Telegraphenbureau, etwa von der Rückseite des Gebäudes, beschaffen. Jedenfalls heißen die bestehenden Verhältnisse dringend eine Abhilfe.

K. Dienstaachricht. Der Gehülfe des Pristams des 3. Distrikts des St. Petersburger Stadtteils verabschiedeter Sekondeleutnant Kächkone ist zum Ruhen des Dienstes der Gouvernements-Regierung zugezählt worden und an seine Stelle ist der Reservefähndrich der Armee W a d o m s k i ernannt worden.

Die Kälte hält in demselben Maße an, wie gestern. Am Morgen zeigte der Thermometer — 23 Grad, gegen Mittag ermäßigte sich die Temperatur auf — 17 Grad. An mehreren Stellen der Stadt brennen auf den Straßen Scheiterhaufen. Der Unterricht in den Schulen wurde gestern und heute ausgefetzt und wird erst wieder aufgenommen werden, sobald das Thermometer um 8 Uhr morgens weniger als — 20 Grad zeigt.

Das Buchdrucker-Organ „Baltischer Buchdruckerverein“, dessen Erscheinen wir gestern ankündigten, bietet in seiner ersten Nummer einen reichen und zweckdienlichen Inhalt. Es soll alle 14 Tage erscheinen und wird daher wohl jederzeit über genügendes Material verfügen, zumal der Anschluß der Buchdrucker der größeren baltischen Städte an die hier begründete Gehülfsorganisation in die Wege geleitet zu sein scheint. Freilich liegen in dieser Beziehung, abgesehen von Riga nur Nachrichten aus Reval und Dorpat vor. Ein Bescheid der Mitauer steht noch aus und von Libau ist in den betreffenden Mitteilungen überhaupt nicht die Rede. Und doch ist ein baldiger Zusammenschluß der Gehülfschaften aller baltischen Städte im höchsten Grade wünschenswert, denn es liegt, unseres Erachtens, auf der Hand, daß ein fester und dauernder Tarif sich nur unter dieser Voraussetzung erzielen läßt. Es werden wir die Sache beurteilen, z. B. die Rigaer Prinzipale auf die Dauer doch nur einen solchen Tarif akzeptieren können, der zu den in kleineren Städten geltenden Tarifen in einem bestimmten

Verhältnis steht, das die Gewähr dafür leistet, daß nicht etwa in unmittelbarer Nähe von Riga oder auch in einer beliebigen anderen, dem baltischen Verkehrsnetz angehörenden Stadt, zu Preisen gearbeitet wird, die dem Vororte Riga eine unerträgliche Konkurrenz bieten. Darum ist, wie wiederholt es, der Zusammenschluß der Gehilfen-Gesellschaften aller baltischen Städte die beste, ja vielleicht die einzige Garantie für eine allseitig befriedigende Lösung der bisher doch nur provisorisch und bedingungsweise geregelten Tariffrage. Es freut uns, in erhehrer Beziehung mit dem Gehilfen-Organ völlig einer Meinung zu sein.

In dem gewissermaßen das Programm des Buchdruckervereins stützenden Artikel „An die Kollegen“ befindet sich eine Stelle, die wir hervorheben und besonders unterstreichen möchten. Es heißt daselbst: „Die Einigkeit unter den Buchdruckern kann auch nur dann gewahrt werden, falls der Verein, wie bisher, ein unparteiischer Verein bleibt. Die Mitglieder haben so verschiedene Weltanschauung, daß dieselben nur dann gemeinsam wirken können, falls der Verein nur die Interessen des Berufs der Buchdrucker im Auge behält. In dieser Hinsicht haben alle Buchdrucker, deren Weltanschauung ungeachtet, gemeinsame Interessen und können daher auf dieser Grundlage stets zusammen wirken.“

Das ist sicher sehr richtig gedacht und wir können nur wünschen, daß an diesem guten Gedanken bei allen Beschlüssen und Betätigungen des Vereins festgehalten wird. Zu diesem Zweck dürfte aber vor allen Dingen erforderlich erscheinen, daß das Vereinsorgan selbst allen Erscheinungen innerhalb seines Interessensbereiches mit voller Objektivität entgegentritt. Der Bericht über die Generalversammlung des Gesangsvereins „Gutenberg“ bietet in dieser Beziehung einigen Anlaß zu Zweifeln. Wir wissen nicht, was auf dieser Versammlung vorgegangen ist, da der Bericht hierüber keine völlige Klarheit gibt und die Kenntnis der Vorgänge beim Leser voraussetzt. Ganz unverkennbar aber ist der Bericht nicht objektiv, sondern von einem gewissen Parteistandpunkt aus verfaßt und zwar von einem Mitgliede der Minorität, das, namentlich zum Schluß, einen ziemlich polemischen Ton anschlägt, der von der Redaktion, die den Bericht nicht als Zuschrift kennzeichnet, stillschweigend gebilligt wird.

Den übrigen Inhalt des Blattes bilden verschiedene Mitteilungen, die nicht nur für die Gehilfenschaft, sondern auch für die Prinzipalität, die die Organisationsbewegung der erlernten mit wohlwollender Aufmerksamkeit verfolgt, von großem Interesse sind.

Wir wünschen dem neuen Organ, das unter der verantwortlichen Redaktion des Vereinspräsidenten, Herrn A. Wilde vom „Baltischen Buchdruckerverein“ als Herausgeber bezeichnet wird, besten Erfolg und hoffen, daß auch die Prinzipalität das Unternehmen durch Abonnement fördern wird.

Vom Hafen. Einige Dampfer, die oberhalb der Brücke lagen, sind gestern ausgelaufen und augenblicklich wird noch am Beladen einiger Dampfer gearbeitet, die heute in See gehen wollen. Der Verkehr mit Hagensberg wird einweilen noch, wenn auch mit großer Mühe, durch die Schraubendampfer besichert. Aus Bolberaa gelangte nachstehendes Telegramm an die Riga:

Die Düna von Riga bis zur Mündung ist zugefroren und wird auf dieser Strecke nur das Fahrwasser von den Eisbrechern aufgebrochen. Nach und von der Stadt gehende Dampfer, müssen von kräftigen Bugtieren assistiert werden. Von der See steigen sehr dicke Wasserdünste auf und gestalten fernwärts keine Fernsicht. Querüber das Meer

treibt zölliges Rüsteneis. Infolge obiger Umstände können Schiffe einweilen weder einkommen noch ausgehen. **Flauer D.N.O. Wind, 22 Grad Kälte.** **Stadtheater.** Fogsons Lustspiel „Unsere Käte“, welches sich allgemeiner Anerkennung erfreute, wird Mittwoch wieder zur Aufführung gelangen. Den Beschluß des Abends macht „Slawische Brautwerbung.“ **Donnerstag** — **Abonnement A 29** — geht Verdis Oper „Dello“ neu einstudiert in Szene. Das Lutherfestspiel wird Sonnabend zum letzten Mal bei kleinen Preisen aufgeführt. Da am Sonntag Nachmittag ein großer Teil des Publikums keine Milleie mehr zu dem Weihnachtsspiel „Die sieben Raben“ erhalten konnte, so hat die Theaterleitung sich entschlossen, am nächsten Sonntag noch eine Aufführung von „Die sieben Raben“ zu kleinen Preisen stattfinden zu lassen.

Theater-Vorträge. Der Shakespeare-Zyklus hat begonnen. Nach der Rede des Feiertagsprogramms tritt mit dem Werktag die große Kunst wieder auf den Plan. Wie viele sie mit Freunden begrüßen, hat der rege Besuch bewiesen, den „Richard der Dritte“ gefunden hat. Nun aber gilt es, immer tiefer in Shakespeare einzudringen, das Interesse für ihn in immer weitere Kreise zu tragen, sich auf die Shakespeare-Vorfstellungen unseres Theaters vorzubereiten. Das wollen an ihrem Teile auch die beiden Shakespeare-Vorträge tun, welche die Literatur- und Kunst-Sektion des Deutschen Vereins veranstaltet, und welche Oberlehrer A. Unverhau halten wird. Der erste Vortrag über Shakespeare und die altenglische Bühne soll am Donnerstag, den 11. Januar, um 7 Uhr abends in dem freundlich bewilligten Saale der St. Johannis-Gilde stattfinden. Er wird eine allgemeine Einführung in den gewaltigen Dramatiker und seine Entwicklung, zugleich aber auch eine Schilderung der so eigenartigen altenglischen Bühnenvorhältnisse bieten, was uns zweifellos Shakespeare bedeutend näherbrücken wird. Der zweite Vortrag am 16. Januar wird dann eine Einführung in Shakespeares Königsdramen bringen und so ganz direkt zum Verständnis des Shakespeare-Zyklus in unserem Stadtheater beitragen. Die Beteiligung dürfte, nach dem Besuche der früheren Theaterabende zu schließen, sehr rege werden. Der Eintritt steht jedem unentgeltlich frei. Freiwillige Gaben werden, wie bisher, zur Begründung einer Schülerwerkstätte mit Dank entgegengenommen. Möge es da auch an größeren Gaben nicht fehlen. Das Werk rückt nämlich rüstig vorwärts, dank der Euphonie und dem Deutschen Verein. Möge nun auch unser Publikum opferwillig sein.

Die Literatur-Vorträge von Magister E. v. Schrenk beginnen wieder Freitag, den 12. Januar um 6 Uhr. Die Vorträge dieses Semesters werden die deutsche Literatur der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts behandeln (ungefähr 1850—1906). Anmeldungen empfängt Fel. E. Tilling werktäglich von 1—2 (Elliabethstraße 23).

Die Gesellschaft des Rigauer Kinderasyls „Aripe“ zeigt an, daß die bisher nicht abgeholten Gewinne der Verlosung von jetzt ab im Hause der Gesellschaft — Wolmarische Straße Nr. 24 — erhältlich sind. Die nicht abgeholten Gewinne entfallen auf folgende Losnummern:
Grüne: 16, 17, 30, 71, 88, 94, 323, 447, 482, 512, 642, 755, 984, 1008, 1032, 1049, 1071, 1603, 1678, 1682, 1689, 1807, 2063, 2398, 2532, 2543, 2709, 2715, 2722, 2723, 2740, 2873, 2902, 2903, 2909, 2917.

2929, 2944, 3156, 3174, 3534, 3567, 3633, 3655, 3727, 3809, 3814, 3847, 3903, 5097.
Notiz: 215, 309, 338, 468, 523, 531, 541, 763, 1032, 1231, 1353, 1429, 1449, 1457, 1466, 1955, 2169, 2287, 2402, 2420, 2433, 2461, 2497, 2574, 2646, 2676, 2680, 2721, 2739, 2759, 2765, 2791, 2961, 3150, 3368, 3413, 3602, 3770, 3915, 3917, 4189, 4253, 4694, 4868.

Spiele auf dem Eise. Freunde der Eisspiele und Eisläufer werden von der Sektion für Spiele auf dem Eise des S. V. K. zur Teilnahme an einer Beratung, welche morgen um 8 Uhr im Buengerhof W. 5, stattfindet, eingeladen. Interessenten erteilt der Präses der Sektion, Herr O. Kivul, Stadtgymnasium, um 12 Uhr vorm. Auskunft.

Zur Aufrechterhaltung der Schiffsahrt. Im Hinblick auf den eingetretenen starken Frost sowie die zur Zeit herrschenden östlichen Winde, wodurch eine Sperrung der Schiffsahrt durch das Seereis droht, hat der Rigauer Börsen-Komitee, wie das „Rig. Börsenbl.“ mitteilt, Schritte getan, um sich die Assistance der Eisbrecher „Redofol II“ und „Wladimir“ möglichst umgehend zu sichern.

Eisberichte. (Mitgeteilt von der Schiffsahrt-Sektion des Sportvereins „Asterwall“). Düna: Oberhalb der Pontonbrücke gut fahrbar resp. fahrbar; unterhalb der Brücken passieren noch Dampfer; an den Ufern stellenweise gut fahrbar. — **Aurländisch: Aa:** gut fahrbar. — **Wabit: See:** gut fahrbar. — **Mählgraben:** sehr schlecht fahrbar. — **Moie Düna:** sehr schlecht fahrbar. — **Sint: See:** schlecht fahrbar; die 1 km. Nebenbahn ist in gutem Zustande. — **Jägelsflus:** sehr gut fahrbar. — **Düna-Va-Kanal:** sehr gut fahrbar. — **Jägels: See:** fahrbar. — **Weißer See:** fahrbar. — **Wolmarische Küste:** bis zum Horizont sehr froren, glatt; längs dem Ufer breiter Streifen zusammengehobenes und verhärtetes Eis. — **Aurländische Küste:** längs dem Ufer fahrbar (schmalere Streifen) weiter draußen offen mit Streifen sich bildenden Eises.

Bei der Thorenberger Post- und Telegraphen-Abteilung ist vom 1. Januar ab eine Staats-Post- und Telegraphen-Sparkasse eröffnet worden.

Detailpreise für hauswirtschaftliche Konsumartikel. Hafer 96—102, Klee 50—57, Timothy 50—57, Heu 45—55, Stroh 32—37 Kop. per Pud. Brennholz. Birken 800—820, Eiern 690—720, Nichten 700—720, Grähnen 600—620 Kop. per Faden 7'x7'x28".

Zur Postartenkalamität. Interessenten, die der zurzeit ausgegangenen Postkarten zu 3 Kop. bedürfen, seien darauf aufmerksam gemacht, daß, wie der Fell. Anz. meldet, obengenannte Postkarten noch im Fellinschen Postkontor zu haben sind, und zwar in größerem Vorrat. Immerhin, meint das zitierte Blatt, wird der vorzügliche Korrespondent vielleicht gut tun, sich bei Zeiten mit diesem Artikel zu versehen. — Das Rig. Tgbl. bemerkt dazu: Wie wir hören, könnte auch das Wendenische Postkontor einer Nachfrage in bescheidenen Grenzen entgegenkommen, da das dortige Lager noch nicht geräumt ist. — Im allgemeinen ist die Lage noch immer abwartend, da Zufuhren fehlen.

Brandschäden. In der im Hause Stillbach, an der Grabenstraße Nr. 6 befindlichen Strickenbandweberei von Vehrning, vom gestern Nachmittag um 4 Uhr aus unbekannter Veranlassung Feuer entstanden. Die durch das Sperren der beiden Düna-Brücken am rechtzeitigen Erscheinen verhinderte Feuerwehr, konnte nach ihrer Ankunft auf der Brandstätte nicht sofort in Tätigkeit treten, da sowohl Pumpen als Hydranten infolge des starken Frostes eingefroren waren. Erst nach langen Vorbereitungen, und nachdem das Feuer sich über das ganze Gebäude ausgebreitet hatte, begannen die Löschoptionen unter Assistance einer Dampfmaschine.

indes gelang es nicht mehr, dieses vom Brande betroffene Gebäude zu erhalten, das bis auf die Mauern ausbrannte, dagegen wurde ein zweites, auf demselben Grunde befindliches, vom Feuer bereits ergriffenes Gebäude gerettet. Die Gebäude von Stillbach sind bei der „Moskowschen“ und der Inhabt der Fabrik bei der „St. Petersburger“ Gesellschaft versichert.

Um 5 Uhr nachmittags erfolgte infolge eines Schornsteinbrandes im Hause von Alwin, an der Mühlenstraße Nr. 132, eine Alarmierung der Löschmannschaften für den 3. Brandbezirk.

Um 7 1/4 Uhr abends wurde ein der Gesellschaft J. W. Ratter u. Co. gehöriges, an der Dünenhoffischen Straße Nr. 99/100 belegenes hölzernes Wohn- und Lagergebäude nebst gesamtem Inhalt an Waren durch ein Schadenfeuer vollständig eingeeßert. Nur der angestrengtesten Tätigkeit der zu diesem Brande ausgerückten zwei Abteilungen der Berufsfeuerwehr, sowie der Feuerwehr der Fabrik Promodnik ist es zu danken, daß dieser für die Nachbarschaft gefahrdrohende Brand auf den Entstehungsherd beschränkt blieb. Der Schaden fällt zu Lasten der Moskowschen Gesellschaft.

Um 8 3/4 Uhr Abends fanden fast gleichzeitig 2 Alarmierungen statt, und zwar galt die erste einem Schornsteinbrande im Hause von Steinberg, an der Ritterstr. Nr. 39, während die zweite durch ein kleines Schadenfeuer in der Sodafabrik von Salomonow, an der Jezuskirchstr. Nr. 7/9, hervorgerufen wurde.

Seit früh um 4 1/2 Uhr brannte auf dem Grunde von Samuilow, an der Jaroslawischen Str. 89, eine bei der 1827-er Kompagnie versicherte kleine Holzschene nieder.

Endlich fand um 9 Uhr Vormittags eine Alarmierung der Löschmannschaften statt. Grund hierfür gab ein Brandschaden im Hause von Wylus, an der Eimoorer Str. Nr. 42, wofür infolge Aufstauens eines Pumpenrohres ein Wand in Brand geraten war. Der geringfügige Schaden ist von der II. Rigafchen Gegenseitigen Gesellschaft zu vergüten.

Unbestellte Telegramme vom 8. Januar. (Central-Telegraphenkontor). Siedlo, Saratow, — Glubof, Wain, — Djalidsko, Kaban, — Esfert, Wersicholowo, — Brufenanisch, San Remo.

Unbestellte Telegramme vom 8. Januar (Post- und Telegraphenkontor Alexanderstraße Nr. 92). Schönberg, Rängen, — Feller, Libau, — Derquaw, Siedlono.

Frequenz am 6. Januar. Im Stadtheater am Abend (Die lustige Wittwe) 1105 Personen.

„ Zirkus am Tage 495 „
„ am Abend 197 „
„ Variété Olympia 235 „
„ Alcazar 235 „

Kalendernotiz. Mittwoch, den 10. Jan. — Paul der Entfänger. Sonnen-Aufgang 8 Uhr 45 Min., Untergang 4 Uhr 27 Min., Tageslänge 7 Stunden 42 Min.

Wetternotiz, vom 9. (22.) Januar. 9 Uhr Morgens — 23 Gr. h. Barometer 794 mm. Wind: D. Geier. 1/2 Uhr Nachm. — 16 Gr. h. Barometer 794 mm. Wind: W.N. Geier.

Totenliste.
Paul Anderson, 25./XII., zu Petersburg.
Johann Kupferschmidt, 31./XII., 33 J. zu Hamburg.
Gustav Friedrich Gläfer, 9./I. zu Riga.
Fristaw Johann Neumann, 3./I. zu Forst bei Windau.
Wilhelmine Buder, geb. Dramm, 5./I. zu St. Petersburg.
Ludowika Jansenfuß, 5./I. zu St. Petersburg.
Sophie Kolb, 6./I. zu St. Petersburg.
(Fortsetzung auf Seite 9.)

Shakespeare und die altenglische Bühne
Vortrag zur Einführung in den Shakespeare-Zyklus,
gehalten von
Oberlehrer A. Unverhau.
Donnerstag, den 11. Januar, 7 Uhr, im Saale der St. Johannis-Gilde.
Eintritt frei. Freiwillige Gaben zur Begründung einer Schülerwerkstätte.

Stadtverwaltung.
Auf dem freien Grundstück an der Turgenjewstraße neben dem Baum des neuen Erdbeimarkts soll ein
Platz zu einer Bude,
aus der mit Lebensmitteln gehandelt werden darf, auf die Zeit bis zum 28. Februar 1909 **verpachtet werden.**
Pachtlichhaber werden hiermit aufgefordert, ihre Angebote schriftlich in der Kanzlei des Rigafchen Dekonomicamt spätestens bis zum 17. Januar 1907, um 1 Uhr nachm. einzureichen. Nr. 102.
Riga, Dekonomicamt,
den 5. Januar 1907.

Stadtverwaltung.
Das in Riga an der Gogoffstraße befindliche
hebräische Gemeindebad
soll, nach beendeter Remontierung, auf die Zeit vom 1. Februar 1907 bis zum 31. Dezember 1912, **verpachtet werden.**
Pachtlichhaber werden hiermit aufgefordert, ihre Angebote schriftlich bis zum 17. Januar 1907 in der Kanzlei des Rigafchen Dekonomicamt einzureichen, wo auch die Pachtbedingungen eingesehen werden können. Nr. 109.
Riga, Dekonomicamt,
den 8. Januar 1907.

Wilpertische Stiftung
Die Unterstützungsquoten werden am 12. Januar, von 11—12 Uhr vorm. ausgezahlt. **Das Kuratorium.**

Управление Риги-Орловской жел. д.
Симъ доводится до свѣдѣнія публики, что на станціи Рига-Тов. 15 января въ 10 ч. утра будетъ производиться съ аукціоннаго торга 1 цистерна версина вѣс. 737 п. по отпавкѣ Нижній-Рига № 17078. Желающіе получить пробы могутъ обратиться къ Начальнику станціи ежедневно съ 9 до 12 ч. утра.

Gesellschaft für Geschichte u. Altertumskunde der Ostseeprovinzen.
Mittwoch, den 10. Januar 1907, abends 7 Uhr:
Sigung
Verschiedene Mitteilungen.
Gewerbeverein.
Vorstandsigung
Mittwoch, den 10. Januar a. c., 7 Uhr abends.
Tagesordnung:
Erledigung eingegangener Schreiben Jahresabschluss Ballotement.
Genesen, nimmt seine Praxis wieder auf.
Dr. John Tiemer
Ecke der Wall- u. Kleinen Sandstrasse.

Stellen-Angeb.
Die Herren Kandidaten werden ersucht, baldmöglichst bei der obenben. Gemeinde-Bemolung sich zu melden. Nr. 19.

Vom Auslande zurückgekehrt,
Empfang in Frauenkrankheiten und Geburtshilfe von 10—12 und 3—5 Suworowstrasse Nr. 4, Telefon 3739.

Dr. P. Jurjan.
Dompplatz, Nr. 3, Haut-, Geschlechts- u. Blasenleiden. Von 9—1 und 5—8 Uhr. Empfänge von jetzt ab 1/21—1/23 v. 6—8 n.

Dr. Wisenberg
Haut- u. Harnleiden. Gildstrassenstr. 2.
Zurückgekehrt aus dem Auslande, übernehme meine Praxis.

Dentiste Sophie Wulfov,
Scheunenstrasse 15.

Personal-Darlehen
direkt, ohne Vermittlungsgebühr, an Pers. jeden Standes (auch Damen) zu 4% ohne Bürgen. Anzahl. 4 R. mon., auch Hypothekendarl. Allg. Kreditverlehrs-Zust. Budapest VIII., Kerepesiut 86. Retourm.

Absteige-Quartier
Jedes Zimmer wird um 20% billiger vermietet als sonst.
Antonienstraße 4, Pension Nischte.

1—3 Schulkinder finden in gut deutsch. Hause billige Pension Nikolaitr. 37, Qu. 3.

Stellen-Angeb.
Die Herren Kandidaten werden ersucht, baldmöglichst bei der obenben. Gemeinde-Bemolung sich zu melden. Nr. 19.

Ein Hauslehrer
wird unter bescheidenen Bedingungen zu vier Kindern nach Litauen gewünscht. Off. sub R. A. 6561 empf. d. Exp. d. R. A.

Photograph
firm in der H. Retouche, findet Stellung bei

Borewitz, Wenden
Comptoirlehrling
gewünscht. Offerten sub R. U. 6557 in der Exped. d. Rig. A. niederzulegen.

Ein Kutscher
kann sich melden bei
Bädermeister B. Thiel, Theaterstr. 12.

Gesucht für ein größeres Kaufmännisches Bureau eine

gebildete Dame
mit guter Handschrift; einige Kenntnisse in der Bureauarbeit erwünscht. Schriftliche Offerten sub R. V. 6558 empfängt die Exped. d. Rig. Rundschau.

1 tüchtige Verkäuferin
kann sich melden gr. Mängstraße 5, zwilchen 4 und 5 Uhr.
Gebote

Tailen- u. Mod-Nähterinnen
können sich melden, kleine Mängstraße Nr. 12, Q. 2. Dasselbst können sich auch Frei-Schülerinnen melden.

Stellen-Gesuche

Verwalter
Ein energischer, gut empfohlener Verwalter, Deutscher, (verheiratet) sucht sich zu St. Georg 1907 zu verändern. Off. sub R. N. 6380, durch die Expedition erbeten.

Beamter, der viel freie Zeit hat, sucht
Abendbeschäftigung.
Offerten sub R. Z. 6560 empfängt die Exped. der Rig. Rundschau.

Reisender erfahrener tüchtiger Verkäufer, wünscht mit Beginn des neuen Jahres gegen Provision für Riga und die Ostseeprovinzen einige erste Häuser zu vertreten. Beste Referenzen. Off. sub R. W. 6459 durch d. Exp. d. R. A. erb.

Zimmermann,
Deutscher, in mittleren Jahren, der Landesprachen mächtig, mit guten Zeugnisse, **wünscht eine Stelle,** auch als Aufseher, Schweißer oder ähnlichen Veranlassungen. Näh. Artilleriestr. 34, D. 5.

Ältere Ausländerin
sucht Stellung als Wirtin oder Stütze der Hausfrau bei einzelner Herrschaf. Verdienliche Ref. u. Zeugnisse stehen zur Verfügung. Hagensberg, Schloßsche Straße Nr. 5, Qu. 8.

Ältere Dame
(Witwe, Reichsdeutsche) **wünscht eine Stelle** zur Führung einer Wirtschaft oder als Stütze der Hausfrau. Näheres Schloßsche Straße Nr. 5, Qu. 8.

Eine alleinstehende deutsche Frau
bittet um Beschäftigung zum Empfang von Patienten bei einem Doktor, oder als Borsiererin bei alten Damen oder alten Herren. Zu erfragen Suworowstr. Nr. 76, Quart. 2.

Stubenmädchen
wünscht Stelle. Zu erfragen I. Weiden-damm Nr. 3, Quart. 9.

Wohn-Angebote

Ein möbl. Zimmer
ist zu vermieten Romanowstr. 58, D. 10.

1 gr. Zimmer
freundl. möblirt, sep. Eingang, Centralheizung, Benutzung des Badezimmers, ist zu vernünftigen Marktpreisen, neben der Niederlage von Provoznit.

Möbl. Zimmer
mit oder ohne Beschäftigung billig zu vermieten Marktfeldstr. 17, D. 10.

Ein gut möbl. Zimmer
mit separatem Eingang ist zu vermieten gr. Jungfernstraße 3, Qu. 9.

Ein möbliertes Zimmer,
auf Wunsch mit voller Pension, wird vermietet Tobolen - Boulevard Nr. 2, Qu. 21, Ecke des Alexander-Boulevards.

2 zusammenhäng. Zimmer,
können auch getheilt vermietet werden Tobolen-Boul. 2, D. 21.

Ein freundl., gut möbl. Zimmer
ist für eine Ruhe suchende Dame oder einen Herrn zu vermieten. Nikolaitr. 37, Qu. 3, zw. 12 u. 4 Uhr zu Hause.

Unmöbliertes Zimmer
zu vermieten, event. Benutzung des Maniers. Zu besehen von 4 bis 5 Uhr Alexanderstraße 47, Qu. 2

Ein Geschäftskotal und ein Comptoirkotal
mietfrei gr. Sandstr. Nr. 7. Näheres daselbst im Nachhinein.

Bäderei-Niederlage
mit Zeitungs-Ausgabestelle ist zu vergeben. Näheres gr. Schmiedstraße 48, Qu. 2, 11, über den Hof, von 11 Uhr vorm. ab.

Wohn.-Gesuche

Gesucht wird 1 Wohnung
von 7 Zimmern im Anlagenstr. Off. sind zu richten Nikolaitr. 17, Qu. 8.

Vermischtes.

Mit Kaiser Wilhelm auf der Nordlandsfahrt. Am vorletzten Montagabend hielt Professor Hans Bohrdt, der bekannte Marinemaler, der alljährlich an der Nordlandsfahrt des Kaisers teilnimmt, im Flottenverein Friedenau einen interessanten Vortrag über die letzte Nordlandsreise des deutschen Kaisers. Wir geben aus dem Vortrage einige markante Stellen wieder.

In weiten Kreisen wird geglaubt, daß die Nordlandsreise des Kaisers eine sehr kostspielige Sache ist. Dies ist aber durchaus nicht der Fall, im allgemeinen wird an dem festgesetzten Etat noch gespart. Auch die Meinung, daß der Dienst für Offiziere und Mannschaften des Kaiserschiffes leicht sei, ist irrig. Auf den Offizieren ruht eine schwere Verantwortung, sobald selbst ältere Offiziere Tag- und Nachtdienst versehen müssen. Für die Mannschaften ist der Dienst etwas leichter als auf dem Kriegsschiff, doch müssen die Mannschaften, lauter ausgesuchte Leute, in anderer Beziehung mehr auf dem Posten sein und immer stink und aufgeweckt sein, da der Kaiser sich um alle Dienstobliegenheiten bekümmert. Die letzte Reise wurde an Bord der „Hamburg“ ausgeführt, die vom kleinen Kreuzer „Leipzig“ dem Dampfschiffboot „Sleipner“ und drei Torpedoboote begleitet war, die den Verkehr mit dem Lande ununterbrochen aufrecht erhielten. Die Hauptarbeit dieser Boote ist das Anbordbringen der Dampfschiffboote und des Proviantes, das aus Berlin bezogen wird, was manchmal bei sehr warmer Witterung sehr unangenehme Folgen gehabt hatte.

Das Leben während der Reise ist das denkbar einfachste, Trinken und Essen ist sehr einfach, jeder Luxus fällt fort. Zeremoniell wird nie beobachtet, Rang- und Standesunterschiede kennt man auf der Reise nicht. Der Kaiser ist wohlwollender Freund, seine Gäste (das letzte Mal 36) sind alle gleichberechtigt. Kleiderluxus ist streng verpönt, getragen wird das Jackett des kaiserlichen Jagdclubs (I. und II. Garnitur). Bei den Mahlzeiten sitzt jeder, wo er Platz findet, Tischkarten kennt man nicht, nur die beiden Plätze neben dem Kaiser bleiben frei, der Kaiser besetzt diese Plätze so, daß die Gäste alle einmal neben dem Kaiser zu sitzen kommen. Eine Beschränkung der Bewegungsfreiheit gibt es nicht, der Kaiser ist jederzeit für die Gäste zu sprechen, mit Ausnahme der Konferenzzeit im Musikzimmer. Des Sonntags hält der Kaiser vor versammelter Mannschaft an Deck einen Gottesdienst ab, der auch auf weniger kirchlich gesinnte Leute einen großen Eindruck wegen seiner imposanten Einfachheit macht. Das Leben an Bord während des Tages ist folgendes:

Der Kaiser steht um 7 Uhr als erster auf. Die Gäste können aufstehen, wann es ihnen beliebt. Die erste Tagesarbeit des Kaisers ist das Turnen im Turnsaal. Allmählich versammeln sich hier alle Gäste um den Kaiser und jeder muß turnen oder

Freiübungen machen. Hierbei giebt es manchmal komische Bilder, über die sich der Kaiser am meisten amüsiert. Wer den Turnsaal betritt, begrüßt den Kaiser durch Handschlag, die einzige Byzantinerei des ganzen Tages. Alle 3 Tage wiegt der Kaiser seine Gäste, um Gewichtszunahme festzustellen. Da der Kaiser solche genau feststellt, wird manchmal gemogelt, indem man sich die Taschen und Stiefel mit Bleistücken vollsteckt. So wog der Marinemaler Salsmann an einem Tage 100, nach drei Tagen 140 Pfund, als die Mogelei zulage kam, brach ein allgemeines Gelächter aus. Frühstück und Mittag werden schnell eingenommen, vormittags wird gearbeitet, nachmittags werden Ausflüge unternommen, auf See werden Vorträge gehalten. Der Verkehr mit dem Kaiser ist vollständig frei. Gern hört der Kaiser gute Witze; hierbei wird manches geleistet, was sonst ausgeschlossen ist. Abends wird musiziert oder der Kaiser spielt Domino, hierbei darf gemogelt werden, es darf sich aber niemand fassen lassen. Um 11 Uhr geht der Kaiser zu Bett.

Bemerkenswert waren auch noch folgende Reminiscenzen: Als auf der „Hamburg“ die Auflösung der Duma bekannt wurde befürchtete der Kaiser, daß dies in Rußland weitere Unruhen auslösen würde. Die „Hamburg“ sollte deshalb sofort nach Deutschland zurückfahren. Es trafen aber bald darauf beruhigende Depeschen ein. Als der Kaiser das Nordkap verließ, wünschte man, daß der Kaiser als letzter das Kap verließ, weil der Weg steil war und Geröll von oben herabfiel, es erwiderte aber der Kaiser: „Ich gehe voran, wenn mir etwas passiert, passiert eben etwas, ich siehe in Gottes Hand!“ Beim Besuche Alalesunds war die ganze Bevölkerung aus dem Häuschen. Jeder wollte den Wohlthäter sehen, ohne die Alalesund zugrunde gegangen wäre. Der Empfang war rührend, den eigenen Herrscher hätte man nicht besser empfangen können. Jeder wollte seine Dankbarkeit zeigen und so hängte man Zahnen an den Häuser in den deutschen Farben mit dem Worte „Danke“ darauf. In seinem Hause fehlt solche Zahne.

Festlegung des Osterfestes. Die Rigsbg. Hart. Ztg. schreibt: Die Klagen über die Beweglichkeit des Osterfestes sind alt und haben schon wiederholt Bestrebungen zur Aenderung dieses Zustandes hervorgerufen. In der Tat ist mancher Uebelstand damit verbunden, daß dieses Fest, das nicht allein für kirchliche, sondern auch für bürgerliche Verhältnisse ein wichtiger Termin ist, zwischen dem 22. März und dem 25. April hin- und her schwankt. In erster Linie wird meistens die Schule erwähnt, die unter der steten Verschiebung des Ostertermins leidet, doch für Handel und Industrie erwachsen zum Teil noch sehr viel schwerere Folgen. Dem Handel in Konfektion und Fuß-, in Schuh- und Manufakturwaren wird das Frühlingsgeschäft verdorben, wenn Ostern und damit Pfingsten früh fällt. Da sich der Schluß der Schulen nach dem

Osterfest richtet, so treten die Lehrlinge in einem Jahre zu Anfang April, im anderen erst in der zweiten Hälfte an, so daß es vorkommt, daß Handwerksmeister und Kaufleute erst Ende April Erlaß für Lehrlinge bekommen, die Anfang April die Lehre beendet haben. Nach Einführung des bürgerlichen Gesetzbuches ist fast überall in den Deutschen Reich die 1. April ein Termin zum Wohnungswechsel, und der Umzug wird natürlich bedeutend erschwert, wenn Ostern in die letzten Tage des März oder ersten des April fällt; von einer befriedigenden Feier des Festes kann in solchen Fällen für alle im Umzuge begriffenen Familien und Geschäfte natürlich keine Rede sein. Schon in den vierziger Jahren wurde versucht, eine Abstellung dieser Uebelstände herbeizuführen; ja manche wollen schon in Luthers Schriften eine Stelle entdecken, die ihn als Freisprediger für eine Festlegung des Osterfestes erscheinen läßt. In den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts hat dann die Bewegung wieder kräftiger eingesetzt und im Juli 1891 richteten z. B. die sächsischen Handels- und Gewerbetagungen an das sächsische Ministerium des Innern die Bitte, im Wege diplomatischer Vereinbarungen eine allgemeine Festlegung des Osterfestes auf einen bestimmten Sonntag, etwa auf den ersten Sonntag nach dem 4. April, herbeizuführen. Mehr Erfolg als das Vorgehen der sächsischen Handelstagen hatte einige Jahre später, im Jahre 1895, eine von dem langjährigen Direktor der Berliner Sternwarte, Professor Förster, eingeleitete Bewegung, die parallel mit den Bemühungen ging, Rußland mit Rücksicht auf den bevorstehenden Jahrhundertwechsel zur Annahme des Gregorianischen Kalenders zu bewegen. Geheimrat Förster schlug aus geschichtlicher Pietät und mit Rücksicht auf die kirchliche Festrechnung den dritten Sonntag nach dem Tage der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche auf dem Meridian von Jerusalem vor, wodurch die Schwankung des Osterfestes auf die Zeit vom 4. bis 11. April eingeschränkt würde, was schon eine sehr große Verbesserung wäre. Die Försterschen Bemühungen bei den weltlichen und kirchlichen Autoritäten der ganzen Kulturwelt ergaben das überraschende Resultat, daß alle, auch der Papst, einer Reform der Osterrechnung zustimmten, mit Ausnahme der entscheidenden Stellen in Rußland, welche sich dagegen sträubten, den in Westeuropa geltenden Gregorianischen Kalender anzunehmen, da man „die Eigenart der Stellung Rußlands in der Kulturwelt aus nationalen Gesichtspunkten“ wahren müsse. Neuerdings hat nun Professor Förster in Petersburg wieder die Reform der Osterrechnung angeregt, und es erscheint als nicht ausgeschlossen, daß seine Maßnahme nunmehr eine bessere Aufnahme finden, weil inzwischen die maßgebenden Personen in Rußland gewechselt haben. Sollte Rußland aber nochmals ablehnen, so ist nicht einzusehen, warum nicht die übrige christliche Welt, die seit Jahrhunderten eine gemein-

schafliche Zeitrechnung im Unterschied von Rußland hat, ohne das Zarenreich eine Reform der Osterrechnung vornehmen sollte. Daß die neuerlichen Bemühungen Professor Försters nicht nur von einigen Astronomen und sonstigen Gelehrten gefördert werden, beweist ein Beschluß der Handelskammer Ulm, welche die anderen Handelskammern zur Unterstützung dieser Reformbewegung auffordert.

Schreibmaschinenreforme. Eine Angestellte in einem Bureau in Washington, Miß Mary Brettn, scheint bis jetzt die größte Meisterschaft im Maschinenschreiben erreicht zu haben. Sie hat nämlich in einem Zeitraum von sechs Stunden 20,400 Worte geschrieben, und zwar war es Manuschrift aus einem nicht sehr leserlichen Manuscript, bei dessen Entzifferung sie ihre Arbeit häufig einige Sekunden unterbrechen mußte. Sie hat also 76 Worte in der Minute oder 4560 in der Stunde geschrieben. Die nächste Rekordleistung nimmt ein Engländer James Wright, der Angestellte einer Maschinensabrik in Newcastle, für sich in Anspruch. Er hat 28,944 Worte in sieben Stunden geschrieben, ohne sich einen Moment auszuruhen, wie er stolz versichert. Aber diese 28,944 Worte wurden ihm diktiert, was die Arbeit gegenüber der von seiner amerikanischen Rivalin geleisteten sehr erleichterte. Einen Rekord in der Sorgfalt des Schreibens stellt Miß Sherman in Liverpool auf, die einen Roman von 80,000 Worten mit der Maschine abgeschrieben hat, ohne mehr als drei geringfügige Fehler zu machen. Miß Gladys Walker, die von Geburt an blind ist und einem Schreibmaschinenbureau vorsteht, hat nach einem Diktat in einer Stunde vierzig Minuten 5000 Worte geschrieben und nur einen Fehler gemacht. Die höchste Leistung im Schnellschreiben in einer Minute weist James Wright auf, der 119 Worte schrieb und nur bei zwei Worten leichte Fehler machte.

Ueber die Keilichkeit der Tiere macht Dr. Hoyer aus Manchester interessante Mitteilungen. „Eine Kage trägt immer ihre Kleiderbürste mit sich“, so meint er, „denn ihre Zunge ist rauh, und so reinigt sie ihr Fell so gut, wie eine Dame ihre Pelze bürstet. Feldmäuse kämmen sich Haare und Bart mit den Hinterbeinen, wie es die Wölfe und Füchse tun, und die Robbe verwendet mehr Zeit auf ihre Toilette, wie die eleganteste Dame. Auch die Elefanten tragen für die Keilichkeit ihrer Haut die größte Sorge und verabreichen sich beständig kalte Douchen mit ihren Rüsseln. Den größten Toilettenluxus unter den Tieren aber treibt das Krokodil, denn es läßt sich von dem ägyptischen Regenpfeifer bedienen. Da nämlich das Krokodil in seinen Jähnen Ueberreste seiner Mahlzeit behält, öffnet es sein Maul, und sein Freund, der Regenpfeifer, fliegt hinein und pickt die Reste auf. Sehr sauber ist auch der Krebs und manche Arten von Krabben verfertigen sich sogar hübsche Kleider aus grünem und rotem Seetang.“

Roman-feuilleton

6) der „Rigischen Rundschau“.

Das Mädchen mit den Vögeln.

Von Henry Bordeaux (Paris). Autorisierte Uebersetzung von Ellen Godwyn (Wien).

Der Sommer ist entschwunden, eilig wie immer in den Bergen. Die Post mit ihren Glöckchen passiert bereits nur einmal täglich und häufig leer. Es gibt keine Freuden mehr, um uns zu zerstreuen. Der Winter, jene beiden Mauern, die das Tal einengen, nähern sich nun. Man ist doppelt Gefangener.

Lolla, leihe mir die Flügel Deiner Möwen, um zu entfliehen . . .

Jfelle, 25. Dezember.

Ist sie eine kleine Katholikin, empfänglich für die Weihnachtszeremonien, für die Winternachtsmesse, die man fromm auf beschneiten Wegen besucht? Von elf Uhr nachts an gab es hier einen Laternenzug. Er zeichnete sich auf den gekrümmten Wegen ab und an seinem Verschwinden erriet man die Kirche. Ich bin ausgegangen. Ich folgte einer Gruppe. Es waren Frauen, die ihre farbigen Tücher nach italienischer Art um den Kopf gewunden trugen. Wenn sie anderen begegneten, tauchten sie ein „Bona sera“ voll Verständnisinnigkeit aus.

Wenn Lolla betet, so richtet sie sicherlich selbstsame Bitten an den lieben Gott, welche die etwas altfränkischen Heiligen dort oben in Erstauen verlesen müssen.

Jfelle, 10. Januar 1900.

Meine Schwester hat einen Mißerfolg zu verzeichnen. Sie hat für mich um die Hand des Fräulein S. angehalten, eines jener braven jungen Mädchen, von denen die törichte Lolla ziemlich wegwerfend gesprochen hatte. Ich hatte sie zwei oder dreimal getroffen, aber ich weiß nicht, ob ich sie wieder erkennen würde. Trotzdem ist sie nicht übel. Sie ist sogar eher hübsch, aber auf jene nichtslagende Art, die eine charakteristische Sächlichkeit nicht aufwiegt. Es scheint, daß sie alle Durchschnittsqualitäten besitzt.

„Du begreifst“, hatte meine Schwester zu mir gesagt, „um Dich zu heiraten und Dir in die Berge zu folgen, bedarf es einer ernsten Frau. Sie braucht nicht blendend oder originell zu sein. Diese hier ist vollkommen. Ueberdies hat sie Renten.“

Und da ich meiner Einsamkeit so sehr überdrüssig war, erwiderte ich:

„Du kennst sie besser als ich.“

Mein Ingenieurstitel hat die Eltern angenehm berührt. Aber als sie erfuhren, daß ihre Tochter einen verlorenen kleinen Flecken in den Alpen be-

wohnen müßte, ohne Verkehr, ohne Arzt (man muß ihn von Domodossola holen), haben sie mit großer Verachtung den Kopf geschüttelt. Und Fräulein S. ist zu wohlgezogen, um ihren Eltern zu widersprechen.

Die Leute aus dem Volk kennen solche Bedenken nicht und verheiraten sich mehr nach ihrem Geschmack. Aber in der Bourgeoisie bedarf es so vieler Garantien und Sicherstellungen, daß kein Schwung und keine Freundschaft mehr dabei ist.

Nach einem Moment des Aergers freute ich mich jetzt über das Mißlingen. Habe ich nicht in Lausanne eine Braut, die vollständig bereits ist, der Gefahr zu trotzen und mir zu folgen? Neben solcher Berechnung und Schüchternheit ist Lollas Dreistigkeit für mich nur das Symptom eines warmen, mutigen Herzens. Was ist aus meiner Eintagsfreundin geworden? Ich weiß nichts davon, vielleicht hat sie bereits einem anderen Vorübergehenden dies naive Herz angetragen, das ich nicht verstanden habe und das wie die Mühle im alten Lied zu stark und zu rasch klopft. Jedenfalls werde ich nächstens nach Lausanne gehen, um mich, allen zimperlichen Spießbürgerinnen zum Trotz, danach zu erkundigen.

Lausanne, 15. Januar.

Ich habe mich plötzlich entschlossen abzureisen. Die Langeweile und das fürzliche Glückseligkeit trieben mich dazu. Was ich tun will, ist absurd, aber die vernünftigen Dinge sind mir nicht gelungen.

Ich bin gestern in der Dämmerung von Nello fortgegangen. Ich hatte mir ein Maultier verschafft, das mich zum Dorfe Simplon trug. Zum Blick war der Mond im Zunehmen. Er erhellte mir die Schlucht von Gondo und ihre Wasserfälle und weiter hinaus die Gebirgskette, im Vordergrund den weißen Gipfel des Fleischhorns. In Simplon ließ ich das Maultier zurück, ich aß und legte dann meinen Weg zu Fuß fort, meinen Kuckack auf dem Rücken. Ich befand mich allein auf einem verödeten und trübseligen Fleck, im Mondschein rings vom Schnee umgeben, der alle Dinge eintönig färbte. Ich hörte nicht einmal meine eigenen Schritte. Mein Schatten leistete mir eine beunruhigende Gesellschaft — er verlängerte sich, schrumpfte zusammen, verschwand und erschien aufs neue.

Endlich langte ich auf der Höhe des Passes an. Es war fast elf Uhr abends. Die Gleitscher von Monte Leone schimmerten flimmernd, als ob sie eine Bewegung erbeben ließe. Die Tür des Hospizes, welches sich ganz winzig an die ungeheure Majestät des Berges schmiegt, lud mich zum Eintritt ein; sie steht die ganze Nacht über weit geöffnet und eine Lampe bezieht sie.

Ich mich von meinem Wege ab und wandte mich dem Lichtschein zu. In der Nähe befehen, gewann das Gebäude sein wirkliches Maß wieder und zeigte sich breit und hoch, aus mächtigen Quadernsteinen. Ich trat ein und traf in dem großen Korridor niemanden an. Indessen fünf-

zigten Hunde aus einer entfernten Nische meine Ankunft an.

Da ich nicht aus noch ein wußte, fiel mir die Auskunft ein, die mir ein Arbeiter gegeben hatte: „Das Hospiz ist immer offen. Bei Nacht tritt man ein, man sucht ein Zimmer im ersten Stock, ohne irgend jemanden zu fragen.“

Wie man sieht, nichts leichter als das. Ich stieg also die Treppe hinauf, tastete nach der ersten Tür, die verschlossen, dann nach einer zweiten, die nachgab. Ich befand mich in einem einfachen, aber behaglichen Zimmer, einem frischüberzogenen Bett mit reichlichen Decken, ein Ankleidebüschel, zwei oder drei Seffel, und sogar ein Lehnstuhl bildeten die Einrichtung.

Ich kam mir wie ein Eindringler vor.

Die Gastsfreundschaft der Ordensbrüder ist voll Vertrauen. Ich schlummerte rasch ein, ohne selbst an Lolla zu denken, die ich suchen ging.

Heute Morgen verließ ich das Hospiz um vier Uhr, um rechtzeitig genug in Brig anzukommen, wo ich einen der Frühzüge nach Lausanne nehmen wollte: Vierundzwanzig Kilometer Abstieg. Es war noch niemand auf. Ich sah vergeblich in die Tiefe des Korridors, ehe ich hinunter ging. So kam und ging ich, ohne eine lebende Seele gesehen zu haben.

Die Tür war nicht geschlossen worden. Ich überschritt die Schwelle. Der Mond war verschwunden und in der dunklen Nacht glitzerten die Sterne. Ich unterschied in ihrem Schein verschwommen die Gleitscher oberhalb des Hospizes. Aber kaum hatte mein Abstieg begonnen, als ein undurchdringlicher Nebel die Gestirne verbarg. Ich konnte nichts mehr um mich herum wahrnehmen und drang mit der beständigen Angst vorwärts, im Schnee den Weg zu verlieren, der die Abgründe entlang führt. Kurz nach dem Gipfel des Passes durchquert er zwei oder drei Tunneln im Felsen. Nie zuvor hatte ich ein solches Gefühl der Finsternis empfunden wie in diesen Tunneln. Ich glaubte blind geworden zu sein und mich im Grunde eines Kellers zu befinden. Mit der rechten Hand hielt ich den Stock vor mich hin, die Linke streckte ich tastend aus: so suchte ich tappend meinen Weg, während ich bei jedem Schritt im Schmutz versank. Den Ausgang empfand ich nur an der frischeren Luft — mit den Augen vermochte ich nichts zu konstatieren.

Vermöchte man es zu glauben? Ich erinnere mich nicht, in meinem Leben glücklicher gewesen zu sein. Die Finsternis, die Kälte, der Nebel, die Einsamkeit, die Wildnis bedrückten meine Schultern nicht mehr, als wenn es leichte Kleidungsstücke gewesen wären. Ich lachte mir ins Fünfteln und spottete der Unbilben der Witterung sowie der Hindernisse des Weges. Ich war nüchtern und mir war warm ums Herz. Ich befand mich in dem lyrischen Zustand der Soldaten Banapartes, als sie die Abhänge der Alpen hinabschritten und zu ihren Füßen die Ebenen Italiens entdeckten. Es genügte mir, an die

dunklen Augen Lollas zu denken, ihr zartes Aussehen und ihren gebieterischen Eindruck, an ihren kleinen Mund, an das strahlende Leben, das von ihrem Gesicht ausging, um einen entzückenderen Anblick vor mir wach zu rufen als alle Landschaften in Aosta oder Osla.

Mir war es, als hörte ich bei jedem Schritte gleichsam gedämpft einen kriegerischen Marsch. Ich unternahm einen Eroberungszug wie ein junger General.

Der Tag dümmerte allmählich, aber ich gewann nicht viel dabei. Statt alles schwarz zu sehen, sah ich es grau. Der Nebel umgab mich ringsum wie das Meer eine Insel. Dieser sonst so malerische Weg, der dem Blick die Berner Alpen, die Gleitscher von Aletsch entfüllt, alle herrlichen und vielfältigen Ausläufer des Rhonetals, schien mir heute wie in Watte eingehüllt. Zeitweise zeichnete sich eine harzige Fichte zehn Schritte von mir entfernt am Wege ab. Und wenn ich diese passiert hatte, suchte ich einen andern Anhaltspunkt.

In dieser langweiligen Eintönigkeit erreichte ich Brig. Eine derartige Hoffnung erhielt mich aufrecht, daß ich die Müdigkeit nicht spürte und mich ein ganzes Orchester innerer Stimmen zerstreute.

Ich habe den Simplon acht oder zehn Mal überschritten und an schönen Tagen, die die Besteigung anziehend machten. Gleichwohl werde ich mich vor allen anderen an diesen Abstieg erinnern, wo ich gar nichts sah.

In Brig frühstückte ich mit gutem Appetit und ich sprang in den Zug nach Lausanne, wo ich soeben angekommen bin. Ich hätte heute Nachmittag meine Schritte unternehmen können. Mein Reise-Anzug und ein gewisses Zögern halten mich zurück. Ich verwarfte ein oder zwei Stunden darauf, mich anständig zu kleiden, dann stattete ich dem Strand und dem Zebemweg Besuche ab. Auf dem See gab es keine Schwäne, an den Bäumen keine Blätter mehr. Denkt Lolla an mich und erwartet sie mich noch? Als ich sie zuerst sah, war es Sommer und da nimmt man alles leicht. Sie spielte und ich war es, der ihr Spiel ernst nahm. Am Simplon betrachtete ich mich als Helden. Und jetzt fand ich mich total lächerlich. Ich habe meinen Vortag wegzufahren, auf morgen verschoben. Wozu bin ich hergekommen? . . .

Lausanne, 16. Januar.

Ich werde wieder nach Nello fahren und der Aufstieg wird für mich beschwerlicher sein. Denn ich werde meine Traurigkeit als schweres Gepäck mitschleppen. Welch törichter Traum hatte aber auch mein Hirn erfüllt! Die Einsamkeit ist eine schlechte Ratgeberin und es gibt nichts als den Verkehr mit Menschen, um sich an ein mittelmäßiges Schicksal zu gewöhnen . . .

(Fortsetzung folgt).

Für die Redaktion verantwortlich:

Die Herausgeber

Cand. jur. R. Aug. Dr. Alfred Aug.